

Informativ und Aktuell

Holger-Michael Arndt

Markus W. Behne

Mobile Lernwerkstatt Europa
MOBILE

Methoden für die Praxis

Auf Beschluss der Landesregierung wird die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung mit Ablauf des 31. 12. 2004 aufgelöst.

Herausgegeben von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Hannover 2004

Redaktion: Ekkehard Stüber

Die Veröffentlichung ist keine Meinungsäußerung der Herausgeberin.

Die Reihe „Informativ und Aktuell“ hat das Ziel, der interessierten Öffentlichkeit Beiträge zur Diskussion von politischen Schwerpunktthemen vorzustellen. Damit will die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung einen schnellen Zugriff zu aktuellen und Hintergrundinformationen ermöglichen.

Für die inhaltlichen Aussagen der Reihe tragen die jeweiligen Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Wenn es im Einzelfall nicht gelungen ist, Rechteinhaber ausfindig zu machen, werden diese gebeten, sich mit der Herausgeberin in Verbindung zu setzen.

Druck: Druckerei Dobler, Alfeld,
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

**Holger-Michael Arndt
Markus W. Behne**

**Mobile Lernwerkstatt Europa
Mobile**



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
-------------------------	---

Starter

Methodisches Aufwärmtraining für ein anderes Lernen

S1 „A, B und C“	5
S2 „Drunter und Drüber“	5
S3 „Unsere Fahne“	6
S4 „Wohngemeinschaft“	6

Werkstationen

Selbstständig die Grundlagen der EU erarbeiten

W1 „Geschichte an der langen Leine“ Zur Chronologie der Integration	7
W2 „Ems“ EU-Organen mal selbstständig lernen	14
W3 „Idee Europa“ Anregungen zum Nachdenken über Europa	21
W4 „Two Fifty One“ Wenn ein Gesetz entsteht	27
W5 „Entenjagd“ Neuigkeiten über die Länder der EU	32

Finale

Auswerten mit Pfiff

F1 „Erntewagen“	47
F2 „Zielscheibe“	47
F3 „Koordinatenkreuz“	48
F4 „Blitzlicht“	48

Einleitung

Zu den didaktischen Herausforderungen der europapolitischen Bildung zählen ein hoher Komplexitäts- und Abstraktionsgrad im politischen Mehrebenensystem. Dieser Umstand macht die Beschäftigung mit der europäischen Integration zu einem im Unterricht oft unpopulären Thema. Gleichzeitig stellt die EU eine aktuelle Herausforderung für die heranwachsenden Bürgerinnen und Bürger sowie insbesondere Lehrerinnen und Lehrer dar, da von Ihnen die verständliche Umsetzung ganz besonders erwartet wird.

Die ökonomische und soziale Öffnung der europäischen Gesellschaften verlangt darüber hinaus von allen ein hohes Maß an Toleranz- und Demokratiekompetenz. Wobei gleichzeitig gerade europapolitische Lehr- und Lernmaterialien aufgrund der Prozesshaftigkeit der europäischen Integration einem sehr kurzen Alterungsintervall unterworfen sind. Eine aber nur historische Betrachtung europapolitischer Zusammenhänge und Ereignisse kann dem Anspruch von Politik im Unterricht nicht gerecht werden, er verbietet sich sogar.

Mit der „Mobilen Lernwerkstatt Europa – Mobile“ in der Version für die Sekundarstufe I. liegt Ihnen ein Methoden-Set zur Europäischen Union vor, das speziell für diese Schulformen und Jahrgänge zur europapolitischen Bildung maßgeschneidert ist.

Die Herauslösung bestimmter europapolitischer Schwerpunkte aus ihrem Zusammenhang dient in der Regel der Reduktion der Komplexität der Thematik. Dieses Vorgehen steht in der Gefahr, die besondere europäische Dimension des Vertiefungs- und Erweiterungsprozesses sowie den andersgearteten europäischen Parlamentarismus geradezu auszublenden. Der Weg über die Konstruktion „Mehrebenensystem“ kann andererseits zu unkonkret bleiben und Großmethoden finden in den engen Lehrplänen der Schulen kaum Platz. Mit der Mobilen Lernwerkstatt Europa – Mobile in der Version für die Sekundarstufe I. erarbeiten sich Schülerinnen und Schüler die systemischen Grundlagen der europäischen Integration selbst. Das „E“ für Europa mobilisiert zum exemplarischen Lernen. Die notwen-

dige Komplexitätsreduktion geschieht, indem die Fundamente der europäischen Integration zusammen mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet werden. Diese können dann zum Ausgangspunkt für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema EU werden. Die Moduleinheiten sind hierzu inhaltlich und methodisch ähnlich, so dass die Auseinandersetzung mit weiterführenden Einheiten (kein Bestandteil der Ihnen vorliegenden Version für die Sekundarstufe I.) auf dem bekannten Schema aufbaut.

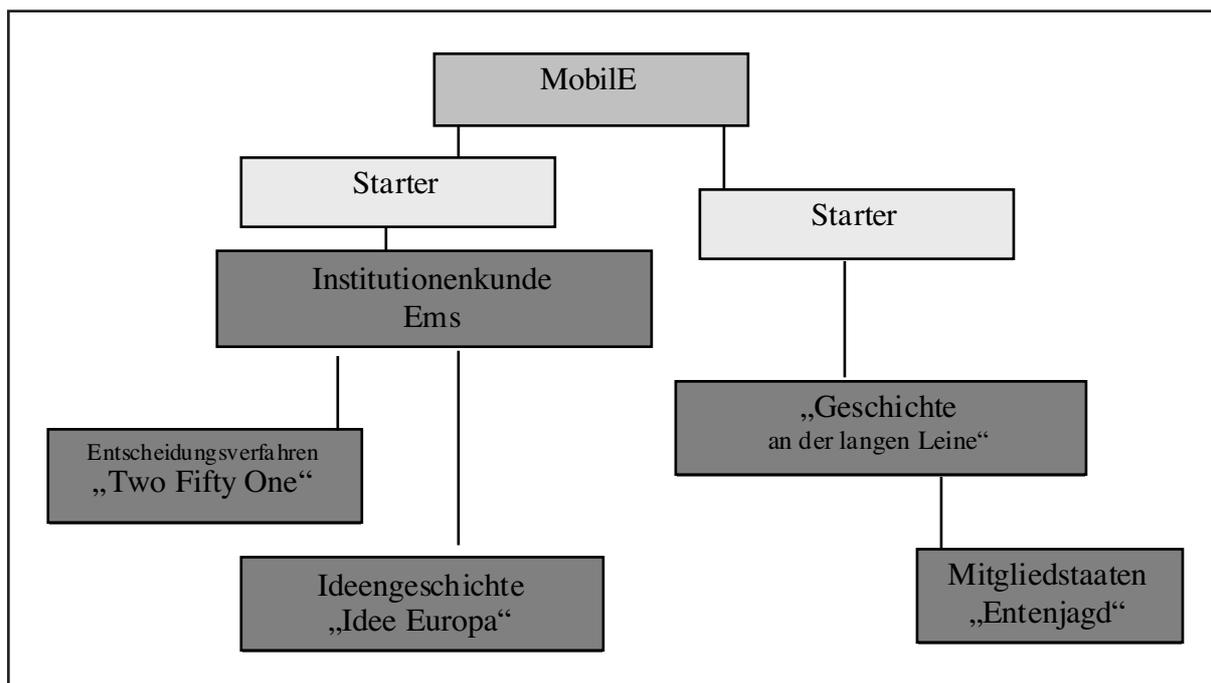
Ein stark handlungsorientierter Ansatz, der die Schülerinnen und Schüler einbindet, hat sich in der europapolitischen Bildungsarbeit bewährt. Zusätzlich ist ein empathischer, niederschwelliger Einstieg durch den Event-Charakter der Lernwerkstatt sowie einzelnen „Eye-Catcher“, besonders motivierend.

Der Einsatz von Teamenden des Juniorteam Europa in Niedersachsen, mit ihrer auf der peer group education basierenden Methodik, kann darüber hinaus sinnvoll sein. Aus den Erfahrungen dieses Referententeams sind die Module der Mobilen Lernwerkstatt Europa – Mobile entwickelt worden.

Die formulierten Ideen der „Mobilen Lernwerkstatt Europa – Mobile“ in der Version für die Sekundarstufe I. haben wir aus der seit vielen Jahren erlebten Praxis mit Schülerinnen und Schülern unterschiedlichster Schulformen verwirklicht. Nicht eine nur „einfache“ Zusammenfassung von Problemen und Analysen, das so genannte Arbeiten am komplexen Problem, sondern Europa „Schritt-für-Schritt“ lässt europapolitische Bildungsarbeit in und außerhalb der Schule wieder zu einem erreichbaren Ziel werden.

Die „Schritt-für-Schritt“-Methode wird in der Teilung in Basis-Module und Aufbau-Module organisiert. Basis-Module befassen sich mit den Themen Geschichte und Institutionen; Aufbau-Module werden zu den Themen Mitgliedstaaten, Rechtsetzung und politische Theorie angeboten. Integraler Bestandteil der Lernwerkstatt sind die so genannten Starter, die als europazentrierte Kleinmethoden auf Thema und neue Arbeitsformen einstimmen sowie die

Mobile Lernwerkstatt Europa – MobilE



als Finals benannten Abschlussmodule. Die Lernwerkstatt zeichnet sich durch ihre Offenheit gegenüber eigenen Ideen und Materialien der Lehrerinnen und Lehrer aus. Dieser Ansatz sichert auch die fortlaufende Aktualisierung, da die Multiplikatoren nicht Konsumenten, sondern selbstständige Nutzer sind.

Das Ihnen vorliegende Heft ist aus der Praxis und für die Praxis entstanden. Die vorgeschlagenen Module können ineinander aufgebaut und miteinander kombiniert werden. Das „Durchspielen“ von vorne bis hinten ist unserer Ansicht nach nicht sinnvoll.

Die Materialien sind grafisch so gestaltet, dass sie aus dem Heft heraus kopiert und auf eine Karteikarte aufgeklebt oder anders weiter genutzt werden können. Die Module sind daher für die Praxis besonders anwendungsfreundlich.

Klar ersichtlich ist, ob ein Modul für den Beginn, für einen inhaltlichen Schwerpunkt oder zur Programmabrundung dient.

Der praktischen Arbeit der NLpB dienen bereits einzelne Module der MobilE. Die bisher verzeichnete hohe Nachfrage von Schulen aus Niedersachsen deutet einen erheblichen Bedarf auch weit über das Jahr 2004 an.

Wir freuen uns auf Reaktionen zu unserem Angebot und stehen weiteren Anregungen offen gegenüber. Auf der letzten Seite finden sie unsere E-Mail-Adressen, von denen Sie gerne Gebrauch machen können.

Holger-Michael Arndt und Markus W. Behne
Hannover, im November 2004

Starter

A, B und C

Die Teilnehmenden werden zur **Kleingruppenarbeit** aufgeteilt.

Für jede Gruppe bereiten die Lehrenden Karteikarten mit den Buchstaben des Alphabets (außer X und Y) vor. Auf jeder Karteikarte steht jeweils nur ein Buchstabe. Die Buchstabenkarten werden für jede Gruppe auf den Fußboden in eine Reihe gelegt.

Aufgabe der Gruppen ist es, möglichst schnell zu jedem Buchstaben einen Gegenstand finden, der mit Europa was zu tun hat und mit dem jeweiligen Anfangsbuchstaben beginnt.

Die Spielenden können die **Gegenstände von überall herbeischaffen**, sie dürfen dabei allerdings nichts zerstören oder Tiere verletzen. Auch darf ein Gegenstand von einer Gruppe nicht doppelt genutzt werden. (Beispiel: eine Euromünze kann nicht bei G wie Geld und E wie Euro abgelegt werden).

Gewonnen hat die Gruppe, die zuerst für alle Begriffe Gegenstände gefunden hat.

Im Anschluss an dieses Spiel müssen die Gegenstände wieder an ihren Ursprungsort zurückgebracht werden.

Zeitaufwand: ca. 20 bis 30 Minuten

Variation: Dieses Spiel eignet sich sehr gut für zwei- oder mehrsprachige Gruppen. Die Buchstaben können abwechselnd in zwei Farben auf die Karten geschrieben werden.

Für rote Buchstaben müssen dann Gegenstände in englischer oder polnischer Sprache und für blaue Buchstaben wiederum deutschsprachige Gegenstände gesucht werden.

Drunter und Drüber

Ein rasantes und lockeres Spiel zu Beginn einer thematischen Einheit, mit dem bereits auf ein europäisches Thema hingeführt werden kann.

Die Teilnehmenden werden in **Kleingruppen** von etwa 4–6 Personen aufgeteilt. Die Lehrenden bereiten für jede Gruppe einen großen Bogen Papier (**Packpapier**) vor. Auf diesen Bogen wird senkrecht ein Satz geschrieben, so dass in jeder Zeile ein Buchstabe steht, an den sich ein Wort mit dem betreffenden Anfangsbuchstaben anschließen soll.

Die Gruppenmitglieder stellen sich nun hintereinander auf, das jeweilige Papier befindet sich vis-à-vis auf der anderen Seite des Raumes. Der erste Spieler einer jeden Gruppe läuft mit dem Stift in der Hand – wie beim **Staffellauf** – zu dem Plakat und **schreibt ein Wort** zu dem jeweils an der Reihe befindlichen Anfangsbuchstaben auf das Papier.

Wieder an der Gruppe angekommen, überreicht der erste Spieler den Stift an den nächsten aus seiner Gruppe, der dann losläuft und wieder ein Wort einträgt usw.

Gewonnen hat die Gruppe, die zuerst für alle Buchstaben Worte auf dem Papier eingetragen hat.

Zeitaufwand: ca. 20 bis 30 Minuten

Beispiel:

E uropa
U mweltschutz
R at
O rganisation

Variation: Bestimmte Themen können vorgegeben werden. Die Laufstrecke zwischen Gruppe und Papier kann durchaus mit Hindernissen für alle verstellt werden.

Nach Ende des Starters besteht die Möglichkeit zur Auswertung der zusammengetragenen Begriffe.

Starter

Unsere Fahne

Ein ganz **leichter Starter**, der sich für unterschiedliche Gruppen und Teilnehmer eignet.

Die Großgruppe insgesamt oder Kleingruppen, die zuvor eingeteilt wurden, bekommen einen **großen Bogen Papier** (Makulaturpapier oder Packpapier), **viele Stifte sowie Farbe**.

Die Gruppen erhalten die **Aufgabe**, ein Fahne für sich zu entwerfen und diese dann mit den zur Verfügung stehenden Materialien zu gestalten.

Auf der Fahne kann sich bereits das **Thema des Seminars** oder Unterrichtseinheit wiederfinden. In Gruppen, deren Mitglieder sich noch nicht kennen, kann der Starter als Vorstellungsrunde dienen oder die Teilnehmenden können ihre Erwartungen an die Veranstaltung ausdrücken.

Zeitaufwand: ca. 20 bis 30 Minuten

Variationen: Der Vorteil dieses Starters ist, dass Sprache und Fachbegriffe nicht im Vordergrund stehen. Die Teilnehmenden, gerade wenn sie auch unterschiedlichen Kulturräumen kommen, können über Formen, Farben und Bilder ein erstes Mal miteinander kommunizieren.

Die Ergebnisse können nach Fertigstellung im Seminar- oder Klassenraum aufgehängt werden oder zum Abschluss der Seminars präsentiert werden.

Wohngemeinschaft

Die Großgruppe wird zunächst in **Kleingruppen** mit etwa vier bis sieben Mitgliedern eingeteilt. Jede Gruppe erhält ein Blatt oder einen größeren **Bogen Papier**. Jede Kleingruppe malt auf ihr Blatt, das sich in der Mitte der Gruppe befindet, die Umriss einer Phantasiewohnung. In der Mitte der gemalten Wohnung befindet sich ein zentraler Raum und von diesem Raum gehen in der Anzahl der Kleingruppenmitglieder Zimmer ab.

In ihr ganz persönliches Zimmer **schreiben** die Kleingruppenmitglieder nun interessante Dinge über sich. In die Mitte, dem Gemeinschaftsraum, kommen die Eigenschaften, Hobbies, Wünsche und Ängste, die alle Mitglieder dieser Kleingruppe gemeinsam haben. Auf diese Begriffe muss sich die Kleingruppe auch gemeinsam einigen.

Am Ende gibt jede Kleingruppe ihrer Wohngemeinschaft einen Namen, stellt die WG vor und hängt das Bild im Gruppenraum auf.

Zeitbedarf: ca. 20 bis 30 Minuten

Eine solche WG kann auch zu ganz speziellen Themen gestaltet werden. Dieser Starter eignet sich sowohl zum **Kennenlernen** als auch zur **Hinführung** auf ein besonderes Thema, z. B. eigene Emotionen zu oder Vorstellungen über Europa.

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und als Karteikarten nutzen.

Werkstation 1: „Geschichte an der langen Leine“

Die Europäische Integration ist nicht durch einen einmaligen Entschluss entstanden. Der europäische Integrationsraum, der heute die Europäische Union darstellt, ist ganz im Gegenteil reich an Bemühungen und Fehlschlägen, historischen Zufällen und groß angelegten vertraglichen Neuerungen. Dieser Prozess ist bis heute nicht abgeschlossen. Neuere Ereignisse wie die Annahme des Verfassungsentwurfs oder die (Ost-)Erweiterung reißen sich ein.

Den Teilnehmenden soll über diesen sehr einfachen Einstieg die Prozesshaftigkeit der Europäischen Integration verdeutlicht werden. Dieser Prozess ist nicht zwangsläufig, sondern das Ergebnis von Entscheidungen politisch handelnder Menschen. Die Teilnehmenden sollen einige Ereignisse der europäischen Integrationsgeschichte kennen lernen und ihre chronologische Abfolge rekonstruieren.

Um „Die Geschichte an der langen Leine“ durchzuführen, benötigen Sie eine oder mehrere Wäscheleinen oder Paketschnüre und Wäscheklammern. Es ist auch möglich, mit Pinnwänden zu arbeiten.

Zunächst sollte aus den vorgeschlagenen Ereignis- und Bildkarten thematisch begründet eine Auswahl vorgenommen werden. Kopieren Sie die Originalseiten und zerschneiden Sie die Kopien. Die ausgewählten Karten werden nun auf DIN-A4-Format, entsprechend der benötigten Anzahl, vergrößert. Vergrößern Sie ebenfalls die zugehörigen Datumsschilder.

Die Lernenden werden in zwei bis drei Kleingruppen aufgeteilt und mit den Ereignis- und Bildkarten sowie den Datumsschildern und dem übrigen Material versorgt. Die Kleingruppen sollen in einer vorgegebenen Zeit (30 bis 40 Minuten) den Ereignis- und Bildkarten die Datumsschilder zuordnen und in der chronologischen Reihenfolge an ihrer Wäscheleine anbringen.

Es ist sinnvoll, den Lernenden lexikalische Literatur zur Verfügung zu stellen z. B.: Weidenfeld/Wessels (Hg.): Europa von A bis Z, hrsg. v. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn) oder am Internet arbeiten zu lassen (z. B. http://www.europa.eu.int/abc/history/index_de.htm).

Zum Abschluss werden die Ergebnisse gemeinsam begutachtet und eventuell korrigiert. Schließlich werden die einzelnen Ereignisse näher erläutert und Fragen beantwortet. Die Wäscheleinen bleiben im Seminar- bzw. Klassenraum oder werden in einem zentralen Foyer aufgehängt.

Werkstation 1

„Geschichte an der langen Leine“

Einstiegsmethode

Ziele:

Die Teilnehmenden sollen

- erkennen, dass die Europäische Union durch eine lange Reihe von „Ereignissen“ entstanden ist und dieser Prozess nicht abgeschlossen ist;
- wichtige Ereignisse dieses Prozesses kennen lernen und ihren chronologischen Ablauf erkunden.

Ablauf:

- Ereignis- und Bildkarten in Auswahl oder komplett vorbereiten,
- Großgruppe in bis zu 8-köpfige Werkgruppen unterteilen,
- die Werkgruppen erhalten jeweils die Ereignis- und Bildkarten sowie die zugehörigen Datumsschilder sowie Wäscheleine und –klammern und evtl. Klebestifte.
- Die Werkgruppen sollen den Ereignis- und Bildkarten die richtigen Datumsschilder zuordnen,
- und anschließend in die richtige Reihenfolge bringen
- sowie an ihrer Wäscheleine mit Wäscheklammern befestigen oder an vorbereitete Pinnwände zu pinnen.

Die Wäscheleinen und Pinnwände bleiben im Seminarraum.

„Geschichte an der langen Leine“

Auswertung:

- „Geschichte an der langen Leine“ ist als Einstiegsmodul angelegt.
- Die korrekte Chronologie wird besprochen und die Arbeitsergebnisse der Werkgruppen entsprechend korrigiert.
- Abschließend werden die Ereignisse besprochen und auf Fragen der Lernenden eingegangen.

Zeitaufwand:

- ca. 45–60 Minuten (je nach Auswahl der Ereignis- und Bildkarten).

Materialien:

- Auswahl an Ereignis- und Bildkarten sowie Datumsschilder (vergrößert) in der Anzahl der Werkgruppen,
- Wäscheleinen oder Paketschnüre und Wäscheklammern und/oder Pinnwände in der Anzahl der Werkgruppen,
- Eventuell sollten Nachschlagewerke (z. B. Weidenfeld/Wessels [Hg.]: Europa von A bis Z, hrsg. von BpB, Bonn) oder Internetzugang (z. B. http://www.europa.eu.int/abc/history/index_de.htm) bereitgestellt werden.

Variationen:

Die Methode kann als Hinführung auf bestimmte Themen (z. B. Erweiterung, Verträge etc.) dienen. Die Auswahl der entsprechenden Ereignis- und Bildkarten sollte dementsprechend erfolgen.

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und als Karteikarten nutzen.

Ereigniskarten

19. 9. 1946	Winston Churchill verlangt die Gründung der Vereinigten Staaten von Europa	Gründung des Europarates in London	5. 5. 1949
1. 1. 1958	Die Römischen Verträge treten in Kraft	Niederschlagung des Prager Frühling	20. bis 21. 8. 1968
1. 1. 1970	Die Kompetenz für die Außenhandelspolitik geht von den Mitgliedstaaten auf die EG über	Das Vereinigte Königreich, Irland und Dänemark treten der EG bei	1. 1. 1973
7. bis 10. 6. 1979	Erste Direktwahlen zum Europäischen Parlament	Olympiade in Moskau	19. 7. bis 3. 8. 1980

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und vergrößern; Datum separat verwenden.

Ereigniskarten

14. 8. 1980	Beginn des Streiks auf der Leninwerft in Danzig	Griechenland tritt der EG bei	1. 1. 1981
1. 1. 1986	Spanien und Portugal treten der EG bei	Die Türkei stellt einen Antrag auf Mitgliedschaft in der EG	14. 4. 1987
1. 7. 1987	Die Einheitliche Europäische Akte (EEA) tritt in Kraft	Fall der Berliner Mauer	9. 11. 1989
1. 11. 1993	Der Vertrag von Maastricht tritt in Kraft	Österreich, Schweden und Finnland treten der EU bei	1. 1. 1995

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und vergrößern; Datum separat verwenden.

Ereigniskarten

26. 3. 1995	Das Abkommen von Schengen tritt in Kraft	Der Vertrag von Amsterdam tritt in Kraft	1. 5. 1995
13. 11. 1995	Die EU und Marokko unterzeichnen ein Assoziierungsabkommen	Start der Wirtschafts- und Währungsunion	1. 1. 1999
10. bis 11. 12. 1999	Die Türkei erhält den Status eines Beitrittskandidaten	Die Bevölkerung Dänemarks entscheidet sich gegen die Einführung des Euro	28. 2. 2000
7. 12. 2000	Die Charta der Grundrechte wird angenommen	Der Vertrag von Nizza wird beschlossen	11. 12. 2000

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und vergrößern; Datum separat verwenden.

Ereigniskarten

1. 1. 2002	Der Euro wird als „Bargeld“ in zwölf EU-Staaten eingeführt	Der Europäische Konvent beginnt mit seinen Tagungen	28. 2. 2002
12. bis 13. 12. 2002	Die „Osterweiterung“ wird beschlossen	Der Verfassungsentwurf wird vorgelegt	20. 6. 2003
1. 5. 2004	Zehn Staaten treten der Europäischen Union bei	Die Bürgerinnen und Bürger von 25 EU-Staaten wählen das Europäische Parlament	10. bis 13. 6. 2004

Entnommen aus: Arndt, Holger-Michael, und Behne, Markus W.: Die Europäische Verfassung – Meilensteine auf dem Weg zur Einheit Europas. In: Informativ und Aktuell. Materialiensammlung zur pol. Bildung der Niedersächsischen Landeszentrale für pol. Bildung, Hannover 2003. Dort finden Sie auch eine kurze Zusammenfassung der Geschichte der europäischen Integration der letzten 15 Jahre.

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und vergrößern; Datum separat verwenden.

Bildkarten



Unterzeichnung der Römischen Verträge
(1957)



Das Europäische Parlament wählt seine
erste Präsidentin Simone Veil (1979)



Das Schengener Abkommen tritt in Kraft
(1995)



Der Erfinder des Gemeinsamen Marktes –
Kommissionspräsident Jacques Delors
(1985–1995)



Unterzeichnung des Vertrags von Nizza
(2000)



Gruppenfoto zum EU-Beitritt 2004 in Dublin
(2004)

Die Bilder entstammen der weit größeren Sammlung der Europäischen Kommission:
<http://europa.eu.int/comm/mediatheque/photo>

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und vergrößern; Titel separat verwenden.

Werkstation 2:

„Ems“ EU-Organen mal selbstständig lernen

Die Institutionenkunde hatte lange Jahre keinen guten Ruf, da sie im Verdacht stand, eine unpolitische Politische Bildung zu sein. Politik findet aber im Wesentlichen nicht als Diskussion am Abendbrottisch statt, sondern in Institutionen, in denen allgemein verbindliche Regelungen organisiert werden. Dies ist auch auf der Ebene der Europäischen Union der Fall. Erschwerend kommt hier jedoch hinzu, dass die EU-Institutionen weit weg erscheinen, da sie nicht täglich in den Medien behandelt werden und zusätzlich nur unscharf mit den politischen Institutionen auf nationalstaatlicher Ebene verglichen werden können.

Mit der Werkstation „Ems“ erhalten die Lernenden die Möglichkeit, sich wesentliche Organe und Institutionen der EU zu erarbeiten und gegenseitig vorzustellen. Die Methode eignet sich als Einstieg in eine Lerneinheit, in der die europäische Politikgestaltung im Mittelpunkt steht, so dass Wissen über die EU-Organen als Lernvoraussetzung angesehen werden muss.

Die Großgruppe wird, je nachdem wie viele Organe und Institutionen erarbeitet werden sollen, in mehrere Werkgruppen aufgeteilt. Jede Werkgruppe erarbeitet eine Institution. Die Mitglieder jeder einzelnen Werkgruppe werden so zu Experten für jeweils eine Institution.

Jede Werkgruppe erhält den Werktext ihrer Institution in der Anzahl der Gruppenmitglieder und ein auf DIN A2 vergrößertes Werkplakat. Dazu erhalten die Gruppen farbiges Papier, Scheren, Klebestifte und Filzstifte.

Die Aufgabe der Werkgruppen besteht darin, die Fragen des Werkblattes (Name des Organs, Anzahl der Mitglieder, Mehrheitsfindung, Aufgaben, Interessenvertretung, Arbeitsorte und Vorsitz) zu beantworten. Hierzu untersuchen sie ihre Texte und notieren die Antworten auf den farbigen Papieren, die sie anschließend in der richtigen Form ausschneiden und auf ihr Plakat kleben. Die Plakate werden in den Ecken des Seminar- oder Klassenraums an Pinnwänden befestigt. Die Werkgruppenphase sollte 30 bis 40 Minuten dauern.

Die Mitglieder der Werkgruppen werden anschließend neu gemischt, so dass in den neuen Kleingruppen mindestens je ein Mitglied der unterschiedlichen Werkgruppen vertreten ist. Diese Expertenteams gehen nun im Raum von Plakat zu Plakat und die jeweiligen Experten jeder Station erklären ihre jeweilige Institution und beantworten Nachfragen. Die Expertenphase sollte 15 bis 20 Minuten dauern.

Die produzierten Plakate bleiben im Seminar- bzw. Klassenraum.

Falls weitere Institutionen erarbeitet werden sollen, müssen entsprechende Werktexte erstellt werden.

Werkstation 2

Ems

Einstiegsmethode

Ziele:

Die Teilnehmenden sollen

- sich selbst die wesentlichen Momente einer EU-Institution erarbeiten,
- durch die Weitergabe ihr Wissen dieses festigen und an andere Lernende vermitteln.

Ablauf:

- Werkplakat auf DIN A2 vergrößern und zusammen mit den Werktexten vorbereiten,
- Großgruppe in Werkgruppen aufteilen und diese einer Institution zuweisen,
- Mitglieder der verschiedenen Werkgruppen erhalten je einen Werktext ihrer Institution (also Gruppe 1: Werktext EP, Gruppe 2: Werktext Rat etc.),
- jede Werkgruppe erhält einen Arbeitsplatz, mit Tischen und Stühlen für alle Mitglieder, eine Pinnwand und ein Werkplakat (DIN A2) mit den offenen Fragen sowie buntes Papier, Scheren, Klebestifte und Filzstifte.
- Die einzelnen Werkgruppen erarbeiten an ihren Texten die Antworten und kleben diese, auf farbiges Papier geschrieben, auf ihre Plakate.
- und hängen ihr Plakat auf eine Pinnwand in eine Ecke des Raumes.
- Expertengruppen werden aus zwei bis drei Teilnehmern der Werkgruppen gebildet.
- Die Expertengruppen gehen von Werkplakat zu Werkplakat
- und stellen sich gegenseitig die Erkenntnisse der Werkgruppen vor. Je eine Frage-/Antwortrunde schließt eine Station an einer Pinnwand ab.

Die Stellwände sollten den weiteren Verlauf der Veranstaltung den Teilnehmenden zugänglich sein (im Klassenraum stehen).

Ems

Auswertung:

Zurück in der Großgruppe kann ein „Blitzlicht“ (siehe F 4) spontane Reaktionen ermöglichen.

Eine gezielte Fragerunde sollte zumindest abklären:

- Sind Fragen zu den Institutionen offen (die Fragen sind zu beantworten)?
- Ist die Bedeutung der Institutionen klar geworden (eventuelle Betonung einzelner unterbewerteter Aspekte)?
- Welche weiteren Institutionen sind bekannt und
- warum sind diese ausgelassen worden (weniger wichtige Rolle etc.)?

Zeitaufwand:

- je nach Größe der Gruppe ca. 45–60 Minuten

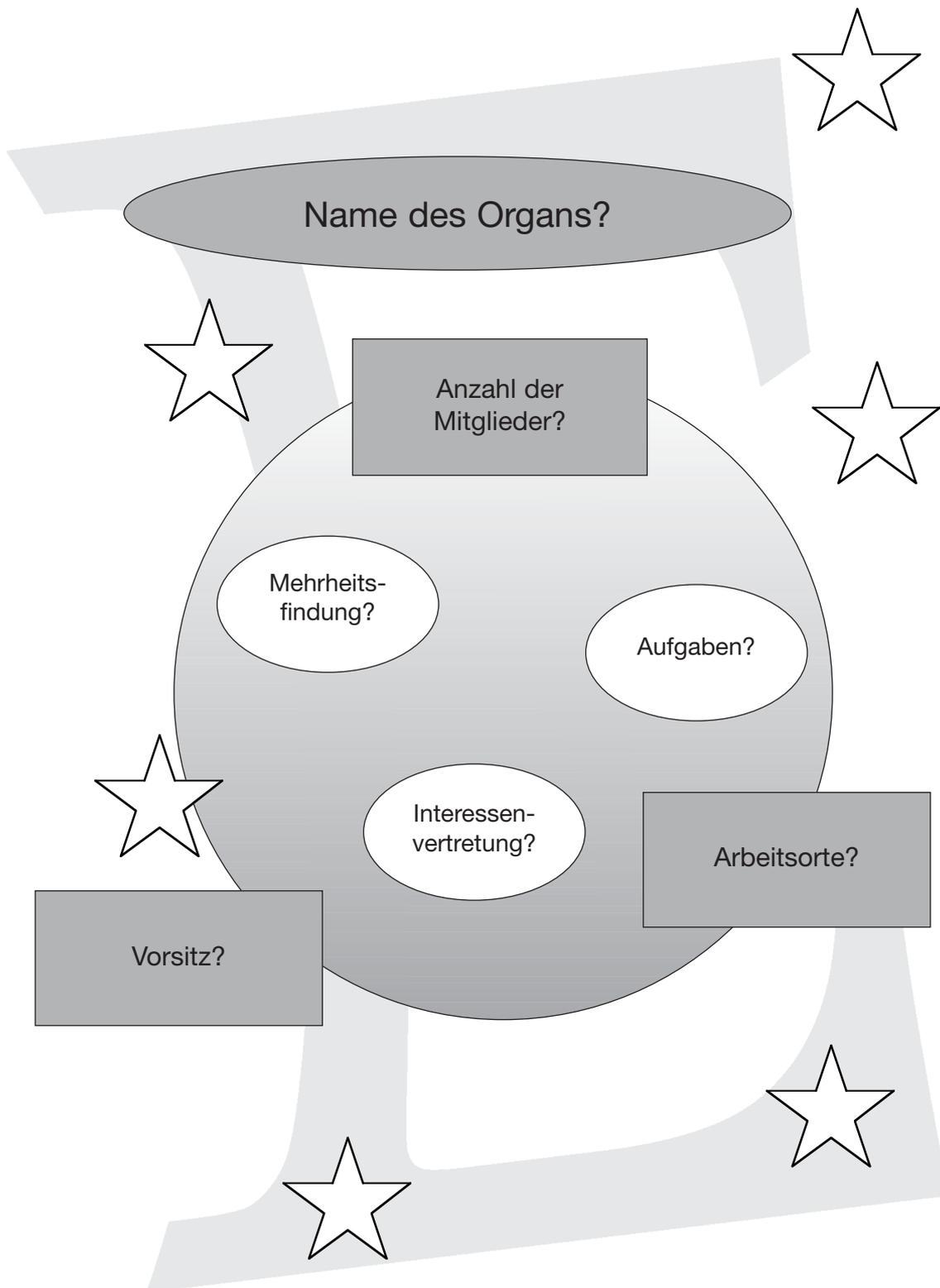
Materialien:

- Werkblätter (DIN A2) in der Anzahl der zu bearbeitenden Institutionen.
- Werktexte je Institution (DIN A4) in der Anzahl der Teilnehmenden jeder Werkgruppe.
- Gruppentische und Stühle je Anzahl der zu bearbeitenden Institutionen.
- Pinnwände in der gleichen Anzahl.
- Ausreichend farbiges Papier, Scheren, Klebestifte und Filzstifte.

Variationen:

Es können auch Internetzugang, EU-Lexika (etwa „Europa von A bis Z“), Zeitschriften und politische Magazine zur Informationsrecherche je Institution mit eingesetzt werden. Dies ermöglicht buntere und genauere Ergebnisse. Der Zeitbedarf wird aber erheblich vergrößert und der Betreuungsaufwand steigt.

Ems-Werkplakat



Europäisches Parlament

(www.europarl.de)

Ems-Werktext

Das Europäische Parlament hat seinen Sitz in Straßburg. Daneben tagt es, also arbeitet, fast ebenso häufig in Brüssel. Das Parlament wird alle fünf Jahre von den Bürgerinnen und Bürgern der EU gewählt. Die Unionsbürger dürfen auch dann an den Wahlen teilnehmen und sich wählen lassen, wenn sie in einem anderen Mitgliedsland wohnen. Nach der Wahl am 13. Juni 2004 hat das Parlament 732 Mitglieder.

Das EP ist das einzige direkt gewählte Organ der Europäischen Union.

Das Parlament wählt sich einen Präsidenten, momentan nimmt der katalanische Sozialist Josep Borell dieses Amt wahr. Die Mitglieder sitzen nicht in nationalen Blöcken, sondern in sieben Fraktionen zusammen. Hier treffen sich die großen Parteifamilien Europas.

Je nach Bevölkerungsgröße kommen unterschiedlich viele Abgeordnete aus den EU-Staaten ins EP. Aus Deutschland beispielsweise 99. Die Abgeordneten der CDU/CSU sitzen in der Fraktion der Europäischen Volkspartei und europäischen Demokraten (EVP-ED), die der SPD in der Fraktion der sozialdemokratischen Partei Europas (SPE), die deutsche FDP in der Fraktion Liberale und Demokratische Partei Europas (ALDE), die Grünen in der Fraktion der Grünen/Freie Europäische Allianz (Grüne/EFA) und die PDS in der Konföderalen Fraktion der Vereinigten Europäischen Linken/Nordische Grüne Linke (KVEL/NGL). Darüber hinaus gibt es weitere kleinere Fraktionen am rechten und linken Rand des politischen Spektrums.

Das Parlament sucht seine Entscheidungen in öffentlichen Sitzungen und fasst seine Beschlüsse in Abstimmungen. Je nachdem, zu welchem Thema und in welchem Verfahren abgestimmt wird, müssen einfache oder absolute Mehrheiten der Mitglieder oder der abgegebenen Stimmen erzielt werden.

Das Europäische Parlament versteht sich selbst als die „Vertretung der Bürger“. Da es von diesen direkt gewählt wird, ist das Parlament auch das „demokratischste“ Organ der EU. Es

versucht bei seinen vielfältigen Aufgaben, die Interessen der Bürgerinnen und Bürger zu vertreten.

Das EP hat eine wichtige Rolle bei der Einsetzung der Kommission zu spielen. Zunächst stimmt es der Benennung des Präsidenten zu und später, nach der Anhörung sämtlicher Vorschläge, der gesamten Kommission. Danach, ähnlich der parlamentarischen Kontrolle nationaler Regierungen, kontrolliert das EP die Kommission und kann sie zum Rücktritt zwingen.

Im Gesetzgebungsverfahren ist das Parlament, von Ausnahmen abgesehen, neben dem Rat die entscheidende Institution. Anregen kann es die Gesetzgebung aber nur indirekt, indem es die Kommission zur Initiative auffordert. Um gegen den Willen des Rats Änderungen an Kommissionsvorschlägen durchzusetzen, müssen im Parlament Mehrheiten organisiert werden, die oft an eine Art große Koalition von Sozialdemokraten und Volkspartei erinnern. Politische Unterschiede müssen dahinter zurücktreten. In Entscheidungsbereichen wie Agrar- und Außenhandelspolitik hat das EP nur Anhörungsrechte, Beitritten zur EU muss es aber zustimmen.

Als Haushaltsbehörde der EU hat das Parlament, zusammen mit dem Rat, die Kontrolle über die Ausgaben der EU. Die letztendliche Entscheidungskompetenz, was direkt mit den Geldern passiert, hat es in etwa der Hälfte des Haushalts. Über den Rest entscheiden letztlich der Rat und die Kommission. Das EP hat in den letzten Jahren seine politische Bedeutung steigern können, was zur Demokratisierung der EU geführt hat.

Beantworten Sie die Fragen des Werkplakates mit Hilfe dieses Textes. Notieren Sie die Antworten auf farbigem Papier und kleben Sie sie – zurechtgeschnitten – auf das Plakat.

Rat der Europäischen Union

(www.ue.eu.int)

Ems-Werktext

Der Rat der Europäischen Union oder Ministerrat oder einfach nur Rat, wie er in den meisten Fällen genannt wird, ist die Vertretung der Fachminister der Mitgliedstaaten der EU. Folglich sind dies seit der Osterweiterung der Union 25 Personen, begleitet von einem Mitglied der Kommission. Der Rat trifft sich in unterschiedlicher Zusammensetzung einmal die Woche im Gebäude des Rates in Brüssel. Manchmal treffen sie sich auch in Luxemburg.

Die Zusammensetzung des Rats richtet sich nach der Materie, die behandelt wird. Der wichtigste Rat ist der, in dem sich die Außenminister treffen. Dieser „Allgemeine Rat“ befasst sich aber nicht nur mit den Außenbeziehungen der Europäischen Union bis hin zu Verteidigungsfragen, sondern auch mit der inneren Struktur der EU. Ein anderer wichtiger Rat ist der „ECOFIN-Rat“, der zu Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik zusammentritt. Bei Debatten beispielsweise über Fischereiquoten, also der Frage, wie viel Tonnen einer bestimmten Fischart ein jedes Land in einem Jahr fangen darf, treffen sich die Landwirtschaftsminister. Daneben treffen sich aber auch die Minister für Justiz und Inneres, Umwelt, Beschäftigung, Wettbewerbsfragen und manchmal auch die für Jugendfragen.

Wenn sich die Staats- und Regierungschefs zusammen mit dem Kommissionspräsidenten treffen, so tun sie das in ihrem eigenen Gremium, dem Europäischen Rat.

Der Vorsitz im Rat ist durch die Europäischen Verträge festgelegt. Im 2. Halbjahr 2004 leitet der entsprechende Minister aus den Niederlanden als sein Präsident die Ratssitzung. Der Vorsitz bedeutet so gut wie nie die Möglichkeit, seine eigenen Interessen besonders einfach durchzusetzen. Da der Rat eine Institution ist, in der Kompromisse zwischen 25 verschiedenen nationalen Interessen gefunden werden müssen, ist es die Aufgabe des Präsidenten zu vermitteln. Der Rat ist eine Art „Konsensmaschine“.

Der Rat tagt, also arbeitet, meistens ohne die Öffentlichkeit. Die Arbeitssprachen sind Englisch und Französisch. In den meisten Fällen entscheidet der Rat mit einer qualifizierten Mehrheit. Hierzu sind die Stimmen der Minister nach der Größe ihrer Länder gewichtet. Bis zur Umsetzung der im Vertrag von Nizza beschlossenen institutionellen Reformen hatten die vier großen Länder mit über 60 Millionen Einwohnern 10 Stimmen, die Länder zwischen 8 und 40 Millionen 4 bis 8 Stimmen und die kleinen Länder 2 bis 3 Stimmen. Ab dem 1. November 2004 liegt die Gewichtung zwischen 29 und 4 Stimmen. Eine qualifizierte Mehrheit ist dann mit 232 Stimmen (ca. 73 %) erreicht. Geprüft werden kann zusätzlich, ob damit 62 % der EU-Bürger vertreten sind und die Mehrheit der 25 Staaten zugestimmt hat.

Die qualifizierte Mehrheit ist vor allem wichtig in der Gesetzgebung der EU. Hier ist der Rat, in den allermeisten Fällen neben dem Parlament (EP), das entscheidende Organ. In Politikbereichen, die als besonders empfindlich gelten, was die Interessen der Mitgliedstaaten angeht, hat der Rat immer das letzte Wort. Daher muss der Rat bei Landwirtschafts-, Wettbewerbs- und Steuerfragen das EP nur anhören. Selbst Vorschläge für ein Gesetz machen darf der Rat allerdings nicht. Er darf aber die Kommission um einen Vorschlag bitten.

Einstimmigkeit muss im Rat erzielt werden, wenn der EU ein weiteres Land beitreten will. In solchen Fällen ist jedes Land gleichrangig in der EU.

Beantworten Sie die Fragen des Werkplakates mit Hilfe dieses Textes. Notieren Sie die Antworten auf farbigem Papier und kleben Sie sie – zurechtgeschnitten – auf das Plakat.

Europäische Kommission

(europa.eu.int/comm)

Ems-Werktext

Die Europäische Kommission oder schlicht Kommission hat ihren Sitz in Brüssel. Bis zum Herbst 2004 wird jedes der 25 Mitgliedsländer der EU einen Kommissar für die Kommission benennen. Seit Ende November 2004 ist die neue Europäische Kommission – mit dem Portugiesen Jose Manuel Durao Barroso als Kommissionspräsident an der Spitze – im Amt. Der Kommissionspräsident wurde ebenfalls durch die Mitgliedstaaten vorgeschlagen und vom Parlament durch Zustimmung im Amt bestätigt. Ebenso muss das Europäische Parlament der gesamten neuen Kommission mit dann 25 Mitgliedern zustimmen.

In der alten Kommission unter ihrem Präsidenten Prodi hatten die fünf größten Mitgliedsländer der EU zwei Mitglieder in die Kommission entsandt und alle anderen je einen. Unter dem neuen Präsidenten Barosso haben alle EU-Staaten ein Mitglied benannt.

Die Kommission fasst ihre Beschlüsse in der Regel im Konsens, das heißt einstimmig oder zumindest ohne den Einspruch eines Mitglieds. Ihre Arbeit, darunter die Vertretung der EU in vielen Ländern und Organisationen außerhalb der EU, erledigt sie mit Hilfe ihrer mehr als 17000 Mitarbeiter.

Die Kommission ist nicht weisungsgebunden. Dies bedeutet, dass kein Mitglied einer Aufforderung durch ein Mitgliedsland nachkommen darf, auch wenn es aus diesem stammt. Diese Weisungsfreiheit soll sicherstellen, dass die Kommission nur zum Wohle der Europäischen Union arbeitet.

Die Kommission setzt durch ihre Initiative das Gesetzgebungsverfahren der EU in Gang. Parlament und Rat können erst danach aktiv werden. Sie können allerdings die Kommission bitten, die Initiative für eine bestimmte Regelung zu ergreifen. Meistens entsteht dabei eine Richtlinie. Das ist eine Art Rahmengesetz, das die Mitgliedstaaten in heimische Gesetze fassen müssen. Bis auf sehr wenige Ausnahmen hat allein die Kommission das Initiativrecht. Deshalb wird sie auch als „Motor der Integration“ bezeichnet.

Gleichzeitig ist die Kommission auch dafür verantwortlich, zu überwachen, ob das Gemeinschaftsrecht auch eingehalten wird. Daher ihr weiterer Spitzname „Hüterin der Verträge“. Falls beispielsweise ein Mitgliedsland eine europäische Richtlinie trotz mehrmaliger Aufforderung nicht umsetzt, verklagt die Kommission den Mitgliedstaat vor dem EuGH, dem Europäischen Gerichtshof.

Besonderes Gewicht legt die Kommission bei ihrer Arbeit auf das Funktionieren und den Ausbau des Binnenmarkts, also der Freiheit Waren, Dienstleistungen, Kapital und Arbeitskraft EU-weit anzubieten oder nachzufragen. Falls zum Beispiel ein Unternehmen den freien Wettbewerb durch Preisabsprachen oder unfaire Bindung der Händler an die eigenen Produkte behindert, verhängt die Kommission Strafgebühren. In der Automobilindustrie kam das in den letzten Jahren immer mal wieder vor.

Nicht zuletzt verwaltet die Kommission auch das Geld der EU. Sie stellt den Haushaltsplan auf, den Parlament und Rat beschließen. Danach sorgt sie dafür, dass das Geld für die richtigen Zwecke ausgegeben wird. Im Jahr 2004 sind das fast 100 Mrd. Euro. Rund 80 % der Gelder leitet die EU allerdings direkt weiter an die Mitgliedstaaten, die es schließlich an die Empfänger, etwa benachteiligte Regionen wie Ostdeutschland und Landwirte, auszahlen.

Der Zorn über „Brüsseler Regelungswut“ trifft häufig die Kommission. Sie macht heute oft von sich reden, wenn sie den Mitgliedstaaten zu hohe Ausgaben untersagt, weil diese den Eurostabilitätspakt gefährden.

Beantworten Sie die Fragen des Werkplakates mit Hilfe dieses Textes. Notieren Sie die Antworten auf farbigem Papier und kleben Sie sie – zurechtgeschnitten – auf das Plakat.

Der Europäische Gerichtshof (EuGH)

(www.curia.eu.int)

Ems-Werktext

Der Europäische Gerichtshof wird auch einfacher EuGH genannt und arbeitet ähnlich wie ein nationales Gericht. Auch die Organisation ist daran angelehnt. Was fehlt, sind die Staatsanwälte – denn schließlich ist die EU kein souveräner Staat. Stattdessen kennt der EuGH Generalanwälte – allerdings mit völlig anderen Aufgaben.

Im Europäischen Gerichtshof sitzen 25 Richter – jeweils ein Richter aus jedem Land der Europäischen Union – und 8 Generalanwälte. Alle Mitglieder werden im gegenseitigen Einvernehmen von den Mitgliedsstaaten für jeweils sechs Jahre ernannt. Die Richter wählen alle drei Jahre aus ihrer Mitte einen Gerichtspräsidenten. Der Gerichtshof entscheidet entweder in Vollsitzung oder in einer von sechs Kammern, die mit jeweils drei oder fünf Richtern besetzt sind. Präsident des EuGH ist seit Oktober 2003 der Grieche Vassilios Skouris. Neben dem EuGH hat auch das andere EU-Gericht, das Gericht Erster Instanz (EuG), seinen Sitz in Luxemburg. Auch das EuG hat 25 Richter, wählt einen eigenen Präsidenten und tagt in Vollversammlung oder in einer von fünf Kammern. Eigene Generalanwälte kennt das EuG nicht. Dessen Aufgaben übernimmt jeweils einer der Richter.

Die Generalanwälte unterstützen die Richter in ihrer Tätigkeit. Sie sind – ganz im Gegensatz zu Staatsanwälten – richterlich unabhängig,

also nicht weisungsgebunden. Ihre Hauptaufgabe: Sie stellen Schlussanträge zu den Rechtssachen. Dabei müssen sie eben nicht die Gemeinschaftsinteressen der EU beachten – denn dafür ist die Kommission zuständig.

Der EuGH hat einen Verwaltungsunterbau, der mit der Verwaltung nationaler Gerichte vergleichbar ist. Er ernennt einen Kanzler, der nicht nur als Leiter der „Geschäftsstelle“, sondern auch als Generalsekretär des Gerichtshofes fungiert. Das EuG nutzt die Verwaltung des EuGH mit, ernennt aber seinen eigenen Kanzler.

Neben Personal- und Finanzabteilung, einem Wissenschaftlichen Dienst mit Dokumentation, einer Bibliothek und einem Informationsdienst unterhält der Gerichtshof einen umfangreichen Sprachendienst. Denn die Verfahren am EuGH laufen nicht in einer einheitlichen Amtssprache, vielmehr kann der Kläger grundsätzlich aus einer der 21 Amtssprachen der EU oder Irisch wählen.

Insgesamt hat der Gerichtshof momentan noch ca. 900 Mitarbeiter, der jährliche Etat liegt bei ca. 120 Millionen Euro.

Der Sitz des EuGH und des EuG befindet sich in Luxemburg.

Beantworten Sie die Fragen des Werkplakates mit Hilfe dieses Textes. Notieren Sie die Antworten auf farbigem Papier und kleben Sie sie – zurechtgeschnitten – auf das Plakat.

Werkstation 3: „Idee Europa“

Europa musste sich in den konkreten historischen Situationen immer wieder neu erfinden. Europas „Erfinder“ haben so quasi tagtäglich immer wieder neue Ideen entwickelt, wie es weitergehen kann mit diesem unruhigen Kontinent, der so oft vor seiner Selbstzerstörung stand. Die Ideen der Europäer, die sich an diesem Wettbewerb beteiligt haben, spiegeln ihre eigene zeitabhängige Sicht und ihre Wünsche für das Gemeinwesen auf dem Kontinent wider. Gleichzeitig transportieren ihre Gedanken einen großen Teil der in allen Europäerinnen und Europäern enthaltenen Ängste und Hoffnungen.

Die Teilnehmenden sollen sich mit dieser Übung in die Situationen einfühlen, vor deren Hintergrund Ideen über Europa entstanden sind. Sie sind dazu eingeladen, zu spekulieren, welche Situation dieser Idee zugrunde lag und wer sich so über Europa geäußert hat. Letztlich sollen die hier vorgeschlagenen kurzen Ausschnitte aus Reden und anderen Texten dazu anregen, selbst Ideen über Europa zu entwickeln. Die neuen Ideen können so bunt sein, wie die alten Ideen, mit denen sich die Teilnehmenden beschäftigen. Wenn spezifische Fragestellungen einer Lerneinheit reflektiert werden sollen oder bestimmte historische oder zukünftige Situationen im Mittelpunkt stehen, müssen die Zitate daraufhin im Vorfeld untersucht werden und für diese Methode ausgewählt werden. Eine Auswahl ist auch zwin-

gend geboten in Anbetracht der Lernausgangsvoraussetzungen.

Die ausgewählten Zitate werden sodann auf DIN A4 kopiert und Kleingruppen aus zwei bis drei Teilnehmenden zur Analyse zugeteilt. Es soll zunächst festgestellt werden, was der Inhalt des Zitats ist. Nach 15 Minuten werden die Autoren und Jahreszahlen-Karten auf einem zentralen Tisch angeboten und die Teilnehmenden aufgefordert, ihrem Zitat einen Autoren zu zuordnen. Um Mehrfachzuordnungen zu ermöglichen, sollte die dreifache Menge an Autoren-/Jahreszahl-karten kopiert werden. Nach weiteren 15 Minuten werden die Teilnehmenden aufgefordert, selbst einen Gedanken oder eine Idee zu formulieren, wie sie Europa sehen oder sehen möchten. Die Ergebnisse werden an den Wänden des Seminar- oder Klassenraums befestigt und durch Herumgehen von allen Teilnehmenden begutachtet. Abschließend muss eine Korrektur falscher Zuordnungen vorgenommen werden.

Eine Abschlussdiskussion sollte die Ideen der Teilnehmenden reflektieren und kann dazu genutzt werden, auf eine weitere Lerneinheit hinzuführen.

Werkstation 3

„Idee Europa“

Ziele:

Die Teilnehmenden sollen

- erkennen, dass Europa in konkreten historischen Situationen immer wieder neu erfunden wurde, durch die Art, wie Menschen über diesen Kontinent dachten;
- historische Momente der europäischen Einigung kennen lernen und einige der handelnden Personen;
- darüber hinaus selbstständig Ideen entwickeln, wie ihr Europa aussehen soll.

Ablauf:

- Je nach Lernvoraussetzung und Seminarfokus werden drei bis 18 verschiedene Zitate ausgesucht und auf DIN A4 kopiert. Die zugehörigen Autoren-/Jahreszahlen-Karten werden zwei- bis dreifach vervielfältigt.
- Die Teilnehmenden werden in Werkgruppen à zwei Mitglieder aufgeteilt.
- Jede Kleingruppe erhält je ein Zitat und sucht sich einen Platz in größerem Abstand zu den anderen Gruppen, um Gespräche zu ermöglichen.
- Werkgruppen sollen zunächst nur die Fragen erörtern:
„Was ist der Inhalt meines Textes, was will der Autor sagen?“ (Antworten notieren)
- 15 Minuten später: „Wer (der Angebotenen) kann das gesagt haben und warum?“ (Auf einem Tisch befinden sich alle Autoren mit Jahreszahlen).
- 15 Minuten später werden die Werkgruppen aufgefordert, selbst einen kurzen, prägnanten Text zu erarbeiten, der ihre Sicht auf und ihre Wünsche für das heutige Europa zum Ausdruck bringt.
- Nach weiteren 15 Minuten pinnen alle Teilnehmenden ihren Text, ihre Notizen, ihre Autoren und ihre „Idee Europa“ an Pinnwände.
- Abschließend fügen die Lehrenden den Zitaten die originalen Autoren und die entsprechende Jahreszahl an. Dabei wird die historische Situation erörtert.

„Idee Europa“

Auswertung:

In der Großgruppe wird gefragt:

Welche Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Werkgruppen haben die „Ideen Europas“ mit denen ihrer Zitate?

Welche Gemeinsamkeiten der verschiedenen Werkgruppen haben die selbst entworfenen „Ideen Europa“ ? (Wenn es gewünscht ist, kann die Großgruppe eine gemeinsame „Idee Europa“ formulieren.)

Welche Aspekte Europas wurden angesprochen, welche sind für Sie die wichtigsten heute?

Warum sind nur Männer unter den Autoren? (In der Vergangenheit waren meist Männer tonangebend. Mögliche Aufgabe: Frauen mit Europa-Ideen finden.)

Zeitaufwand:

Insgesamt 70–80 Minuten.

Materialien:

Pinnwände

Kopien der Zitate (Vorlagen auf DIN A4 kopieren),

Kopien der Autoren und Jahreszahlenkarten (in zwei- bis dreifacher Anzahl der Zitate),

Papier und Kugelschreiber,

Klebestreifen.

Variationen:

Die Großgruppe kann mit wesentlich größerem technischem und Zeitaufwand ihre „Idee Europa“ auch als Gedicht, Lied, szenisches Spiel oder Videoclip darstellen.

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und als Karteikarten nutzen.

Autoren- und Jahreszahlenkarten

Nr. 1	Präambel des Verfassungsentwurfs für die EU 2003	Nr. 10	Henry A. Kissinger, amerikanischer Außenminister 1973
Nr. 2	Joschka Fischer, deutscher Außenminister Mai 2000	Nr. 11	Walter Hallstein, Kommissionspräsident (EWG) 1963
Nr. 3	Jewgenij Primakow, russischer Außenminister Februar 1996	Nr. 12	John F. Kennedy, amerikanischer Präsident 1963
Nr. 4	Helmut Kohl, Bundeskanzler August 1994	Nr. 13	Robert Schuman, französischer Außenminister 9. Mai 1950
Nr. 5	Václav Havel, tschechoslowakischer Präsident 1990	Nr. 14	George C. Marshall, amerikanischer Außenminister 1947
Nr. 6	Tadeusz Masowiecki, polnischer Ministerpräsident 1990	Nr. 15	Winston Churchill, britischer Regierungschef 1946
Nr. 7	Jacques Delors, Kommissionspräsident 1988	Nr. 16	Josif Stalin sowjetischer Staatschef 1943
Nr. 8	Michael Gorbatschow, sowjetischer Staatschef 1988	Nr. 17	Léon Blum, französischer Ministerpräsident 1938
Nr. 9	Jean Monnet, (angeblich) Kommissionspräsident (Montanunion) um 1975	Nr. 18	Papst Pius II., 1454

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und Autorennamen/Jahreszahlen wie beschrieben verwenden

Zitate

<p>1 „In dem Bewusstsein, dass der Kontinent Europa ein Träger der Zivilisation ist und dass seine Bewohner, die ihn seit Urzeiten in immer neuen Schüben besiedelt haben, im Laufe der Jahrhunderte die Werte entwickelt haben, die den Humanismus begründen: Gleichheit der Menschen, Freiheit, Geltung der Vernunft, [...]“</p>	<p>2 „[...] Übergang vom Staatenverbund der Union hin zur vollen Parlamentarisierung in einer Europäischen Föderation [...]. Und das heißt nichts Geringeres als ein Europäisches Parlament und eine ebensolche Regierung, die tatsächlich die gesetzgebende und die exekutive Gewalt innerhalb der Föderation ausüben. [...]“</p> <p>Die Vollendung der europäischen Integration lässt sich erfolgreich nur denken, wenn dies auf der Grundlage einer Souveränitätsteilung von Europa und Nationalstaat geschieht.“</p>
<p>3 „Mit dem Eintritt Russlands bekommt diese Organisation [der Europarat] einen universellen Charakter. Das Feld ihrer humanitären und rechtlichen Tätigkeit wird damit stark verbreitert. Jetzt umfasst dieses Feld nicht nur den ganzen Kontinent, sondern erstreckt sich bis Wladiwostok.“</p>	<p>4 „Ich danke Ihnen, Herr Präsident Boris Jelzin, und dem großen russischen Volk, daß wir uns am Ende dieses Jahrhunderts, das so viel Leid, Tod und Tränen sah, die Hand zur Freundschaft reichen können – in dem festen Willen, gemeinsam für Frieden und Freiheit zu arbeiten. Wir wünschen unseren russischen Freunden auf ihrem gewiß nicht einfachen Weg in die Zukunft Glück, Erfolg und Gottes Segen.“</p>
<p>5 „Das totalitäre System in der Sowjetunion und in den meisten ihrer Satelliten bricht zusammen. Unsere Nationen wünschen sich Demokratie und Unabhängigkeit. Dies ist meiner Überzeugung nach ein historisch unumkehrbarer Vorgang. Als Folge hiervon wird Europa seine eigene Identität wieder suchen und nicht länger gezwungen sein, als in Rüstung starrender geteilter Kontinent zu existieren. Vielleicht wird dies auch die Hoffnung wecken, dass früher oder später ihre jungen Männer nicht mehr auf Wacht für den Frieden in Europa stehen oder gar zu unserer Rettung kommen müssen. Denn Europa wird endlich im Stande sein, für sich selbst zu wachen.“</p>	<p>6 „Wenn wir [Polen] als Gemeinschaft überlebt haben, dann nicht zuletzt dank unserer Anhängigkeit an bestimmte Institutionen und Werte europäischer Prägung. Wir verdanken dieses Überleben dem Glauben und der Kirche, dem Bekenntnis zur Demokratie und zum Pluralismus, den Menschenrechten und bürgerlichen Freiheiten, der Idee der Solidarität.“</p>

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und vergrößern.

Zitate

<p>7</p> <p>„Es ist wichtig, daß einige Länder bekräftigen, sie wollen von der Verlobung zur Heirat schreiten.“</p>	<p>8</p> <p>„Europa ist unser gemeinsames Haus. ... Wir haben eine gemeinsame Geschichte, ... aus der wir lernen. Welche Aspekte der Entwicklung der menschlichen Zivilisation wir auch berühren mögen, der Beitrag der Europäer ist enorm. Obwohl die einen dieses Haus durch den einen und die anderen durch den anderen Eingang betreten.“</p>
<p>9</p> <p>„Wenn ich noch einmal anfangen könnte, würde ich von der Kultur her anfangen.“</p>	<p>10</p> <p>„Die Vereinigten Staaten werden weiterhin die Einigung Europas unterstützen. Wir haben nicht die Absicht, das zu zerstören, an dessen Zustandekommen wir so nachdrücklich mitgewirkt haben. Für uns ist die europäische Einheit, was sie immer gewesen ist: nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Stärkung des Westens. Wir werden weiterhin die europäische Einheit als Komponente einer größeren atlantischen Partnerschaft unterstützen.“</p>
<p>11</p> <p>„Und um wieviel kann das Verhandlungsgewicht der freien Welt [USA und Europa] gesteigert werden, wenn sie sich geschlossen präsentiert: zu stark, um einen Angriff zu ermutigen, wohlhabend und fortschrittlich und daher ein Modell und ein Magnet, und die ganze Überlegenheit freier Institutionen demonstrierend.“</p>	<p>12</p> <p>„Wird sie [unsere Große Allianz], die im Augenblick höchster Gefahr geschmiedet wurde, in Selbstgefälligkeit zerfallen, weil jedes Mitglied seine eigenen Ziele zum Nachteil der gemeinsamen Sache verfolgt? Das darf nicht geschehen. Die alten Gefahren sind keineswegs ein für allemal gebannt, und jede Spaltung in unseren Reihen könnte sie mit doppelter Macht wieder auf den Plan rufen. [...]</p> <p>Das größte Erfordernis und unsere bemerkenswerteste Unterlassung ist freilich der Fortschritt zu wahrer politischer Gemeinschaft.“</p>

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und vergrößern.

13	<p>„Europa läßt sich nicht mit einem Schlage herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung: Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen. Die Vereinigung der europäischen Nationen erfordert, daß der Jahrhunderte alte Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland ausgelöscht wird.“</p>	<p>„Es wäre weder angebracht noch zweckmäßig, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten von sich aus ein Programm entwerfen würden, um die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Europas durchzuführen. Das ist Sache der Europäer selbst. Die Initiative muß von Europa ausgehen, meine ich. Unsere Rolle sollte darin bestehen, den Entwurf eines europäischen Programms freundschaftlich zu fördern und später dieses Programm zu unterstützen, soweit das für uns praktisch ist. Es sollte ein gemeinsames Programm entworfen werde, hinter dem, wenn nicht alle, so doch eine Anzahl von europäischen Nationen stehen.“</p>	14
15	<p>„Wir müssen so etwas wie die Vereinigten Staaten von Europa schaffen. [...] Die Zeit ist vielleicht knapp. Gegenwärtig haben wir eine Atempause. Die Geschütze schweigen. Der Kampf hat aufgehört, aber nicht die Gefahr. Wenn es uns gelingen soll, die Vereinigten Staaten von Europa, oder welchen Namen sie auch immer tragen werden, zu errichten, müssen wir jetzt damit beginnen.“</p>	<p>„Der Sieg der verbündeten Länder über Hitlerdeutschland wird die wichtigen Fragen der Organisation und Wiederherstellung des staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der europäischen Völker auf die Tagesordnung stellen. [...] Gemeinsam mit unseren Verbündeten müssen wir: [...] 5. eine dauerhafte wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit der Völker Europas herstellen, begründet auf gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Hilfe, [...]“</p>	16
17	<p>„[Wir wollen] die Eingliederung Deutschlands in eine europäische Organisation [...], die von sich aus sichere Gewähr gegen die Rückkehr von Gewaltanschlägen bieten und aus sich heraus die Elemente einer echten Sicherheit und eines dauerhaften Friedens schaffen würde. Wir kommen damit immer wieder zu gleichen Formeln [...]: die Unabhängigkeit der Nationen im Schoß eines föderativen und abgerüsteten Europa.“</p>	<p>„Wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, hat die Christenheit seit vielen Jahrhunderten keine größere Schmach erlebt als jetzt. Denn in früheren Zeiten sind wir nur in Asien und Afrika, also in fremden Ländern geschlagen worden, jetzt aber wurden wir in Europa, also in unserem Vaterlande, in unserem eigenen Haus, an unserem eigenen Wohnsitz, aufs schwerste getroffen.“</p>	18

Der überwiegende Teil der Zitate entstammt:

Gasteyer, Curt, 1997, Europa von der Spaltung zur Einigung. Darstellungen und Dokumentationen 1945–1997, Bonn, 36. (Bundeszentrale f. pol. Bildung (Hg.), Schriftenreihe Bd. 348)

Daneben sind auch Texte folgenden Bände entnommen:

Patel, Kiran Klaus, 2004, in: Internationale Politik, April, Jg. 59 Nr. 1, S. 11–18.

http://europa.eu.int/abc/symbols/9-may/decl_de.htm (v. 7. 6. 2004).

INTEGRATION 23. Jg. 3/2000, S. 149–156; Gruner, Wolf D.; Woyke, Wichard, 2004, Europa-Lexikon, München.

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und vergrößern.

Werkstation 4: „Two Fifty One“

Die Europäische Union kennt eine Vielzahl unterschiedlicher Entscheidungsverfahren. Je nach Materie sind verschiedene Entscheidungsmechanismen entwickelt worden. Eines der meist genutzten Entscheidungsfindungsinstrumente der EU ist das Verfahren der Mitentscheidung nach Art. 251 EG-V. Rund 80 % der internen Politiken werden als Rechtsetzung im Mitentscheidungsverfahren geregelt. Das Mitentscheidungsverfahren ist somit eines der Mechanismen der EU-Institutionen, deren Wirken die Bürgerinnen und Bürger am meisten betreffen.

Gleichzeitig ist das Verfahren nach Art. 251 auch äußerst kompliziert. Dies liegt zum einen daran, dass es im System der „Checks and Balances“ der EU-Organe das Machtgleichgewicht widerspiegeln soll. Zum anderen liegt es an der Prozesshaftigkeit der Europäischen Integration. Seit der nominellen Einführung durch den Maastrichter Vertrag 1993 ist das Mitentscheidungsverfahren bei jeder Vertragsrevision verändert oder angepasst worden. Immer in Richtung Stärkung des Einflusses des Europäischen Parlaments, so dass heute vom „meist-demokratischen“ der EU-Entscheidungsmechanismen gesprochen werden kann.

Die Lernstation „Two Fifty One“, also 251, ist relativ komplex und schwierig. Zumindest die Station „Ems“ (siehe S. 14) sollte vorab durchgeführt werden.

Zu Beginn der Lernstation sollten die Teilnehmenden die Frage erörtern, was für eine europäische Rechtsetzung ihrer Meinung nach wichtig ist. Ergebnisse können Begriffe sein wie: demokratisch, fair, durchschaubar, Verantwortungen feststellbar, umsetzbar, alle Staaten beteiligend etc.

Die Begriffe können zentral gesammelt und bewertet werden und bleiben die gesamte Arbeitsphase für alle Teilnehmenden sichtbar im Raum.

Es ist nun die Aufgabe der Teilnehmenden, vor dem Hintergrund ihrer Kategorien das Rechtsetzungs-Puzzle zu lösen. Hierzu wird die Großgruppe in Werkgruppen von 5 bis 8 Teilnehmenden aufgeteilt. Entweder gleichzeitig oder verzögert kann auch der Text des Mitentscheidungsverfahrens Art. 251 EG-V verteilt werden, der zur Lösung der Puzzles genutzt werden kann. Abschließend wird ein gemeinsames Puzzle an einer Pinnwand gelöst – etwa nach Zuruf durch die Werkgruppen oder durch die Lehrenden.

Abschließend wird in der Großgruppe diskutiert, ob die zuvor bestimmten Kategorien wiedergefunden werden können. Ein Vergleich mit der Bundesgesetzgebung relativiert die Kompliziertheit.

Werkstation 4

„Two Fifty One“

Aufbaueinheit

Ziel:

Die Teilnehmenden sollen

- das Mitentscheidungsverfahren (Art. 251 EG in der Version von Nizza) kennen lernen;
- selbstständig Kriterien (demokratisch, fair, Durchschaubarkeit, Effizienz) entwickeln, die ein Rechtsetzungsverfahren erfüllen soll,

Der Vergleich mit dem Vertragstext soll

- lernprozessanregend die Frage problematisieren, ob die EU „kompliziert“ und „bürgerfern“ ist.

Ablauf:

- Die Großgruppe wird in Werkgruppen zu fünf bis acht Mitglieder aufgeteilt.
- Alle Werkgruppen sollen die Frage erörtern:
„Welche Organe der EU sollen an der Gesetzgebung beteiligt sein und welche Ansprüche muss dieses Verfahren erfüllen, damit sich alle Länder und Bürger vertreten fühlen und an das gemeinsame Recht halten?“
- Die Werkgruppen sollen schlagwortartig Kriterien aufschreiben, die ihrer Ansicht nach ein EU-Rechtsetzungsverfahren erfüllen muss;
- anschließend werden je Werkgruppe „Two Fifty One“-Puzzle und Puzzleteile (zum Selbstausschneiden) sowie der Vertragstext verteilt
- und die TN gebeten, bei der Lösung des Puzzles ihre Kriterien anzuwenden;
- die fertigen Puzzle werden auf eine Pinnwand geheftet;
- abschließend wird ein zentrales Puzzle durch die Lerngruppe und den Lehrenden gelöst.

„Two Fifty One“

Auswertung:

In der Großgruppe werden die Fragen erörtert:

Erfüllt das EU-Verfahren nach Art. 251 EG die Kriterien der TN?

Welche weiteren Aspekte wurden beim Mitentscheidungsverfahren berücksichtigt?

Ist die EU zu kompliziert (oder ist die Kompliziertheit in Angesicht der Kriterien gerechtfertigt)?

Zeitaufwand:

insgesamt 90 Minuten (zwei Unterrichtsstunden)

Materialien:

Pinnwände in der Anzahl der Werkgruppen plus 1,
Kopien der Puzzles und seiner Teile (Vorlagen auf DIN A3 kopieren) in der Anzahl der Gruppen,
eine Kopie des Puzzles und seiner Teile auf DIN A2 kopiert,
Kopien des Vertragstextes in der Anzahl der Teilnehmenden,
Scheren und Kleber (Klebenoppen lassen sich zur Korrektur wieder ablösen)

Variationen:

Ein Vergleich mit den Gesetzgebungsverfahren in Deutschland kann helfen, die „Kompliziertheit“ der EU zu relativieren.

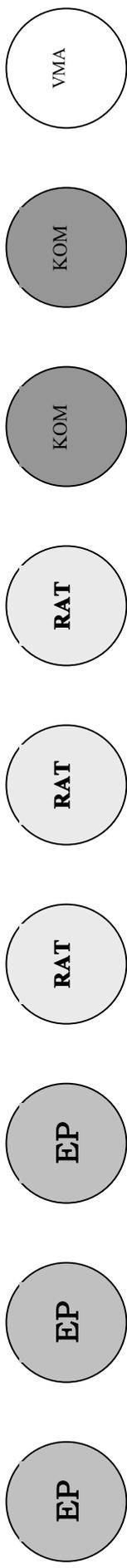
„Two Fifty One“ kann als Einstieg oder (verkürzt um die Kriterienfindung) als Abschluss einer Fallanalyse im Mitentscheidungsverfahren dienen.

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und als Karteikarten nutzen.

Aufgabenbeschreibung:

Die Kreise enthalten die Abkürzungen der Institutionen, die an der entsprechenden Stelle eine Funktion zu erfüllen haben. (EP=Europäisches Parlament, RAT=Ministerrat, KOM=Kommission, VMA=Vermittlungsausschuss).

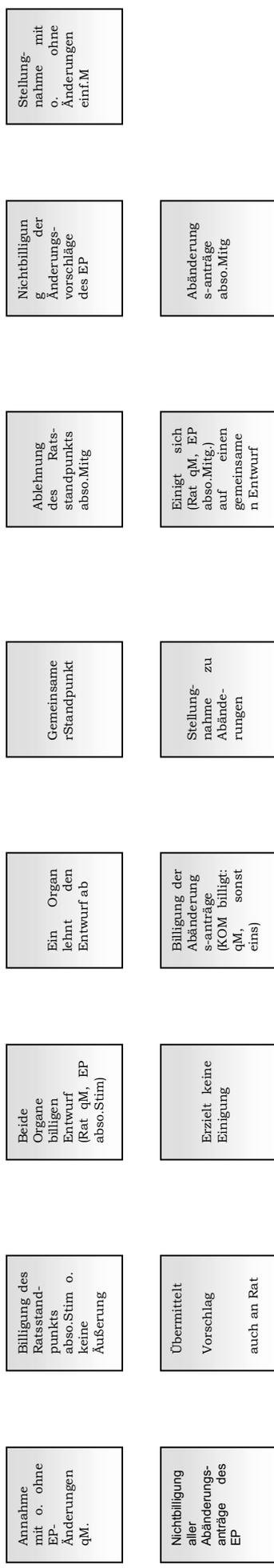
Schneide die Puzzle-Teile aus und setze sie entsprechend in die Schablone im Rechtsetzungspuzzle ein.



Die Rechtecke enthalten Angaben zur Behandlung (L=Lesung) des Gesetzentwurfs und mögliche Fristen (innerhalb von: 3Monaten=3M bzw. 6 Wochen=6W). Schneide sie aus und setze sie entsprechend in die Schablone im Rechtsetzungspuzzle ein.



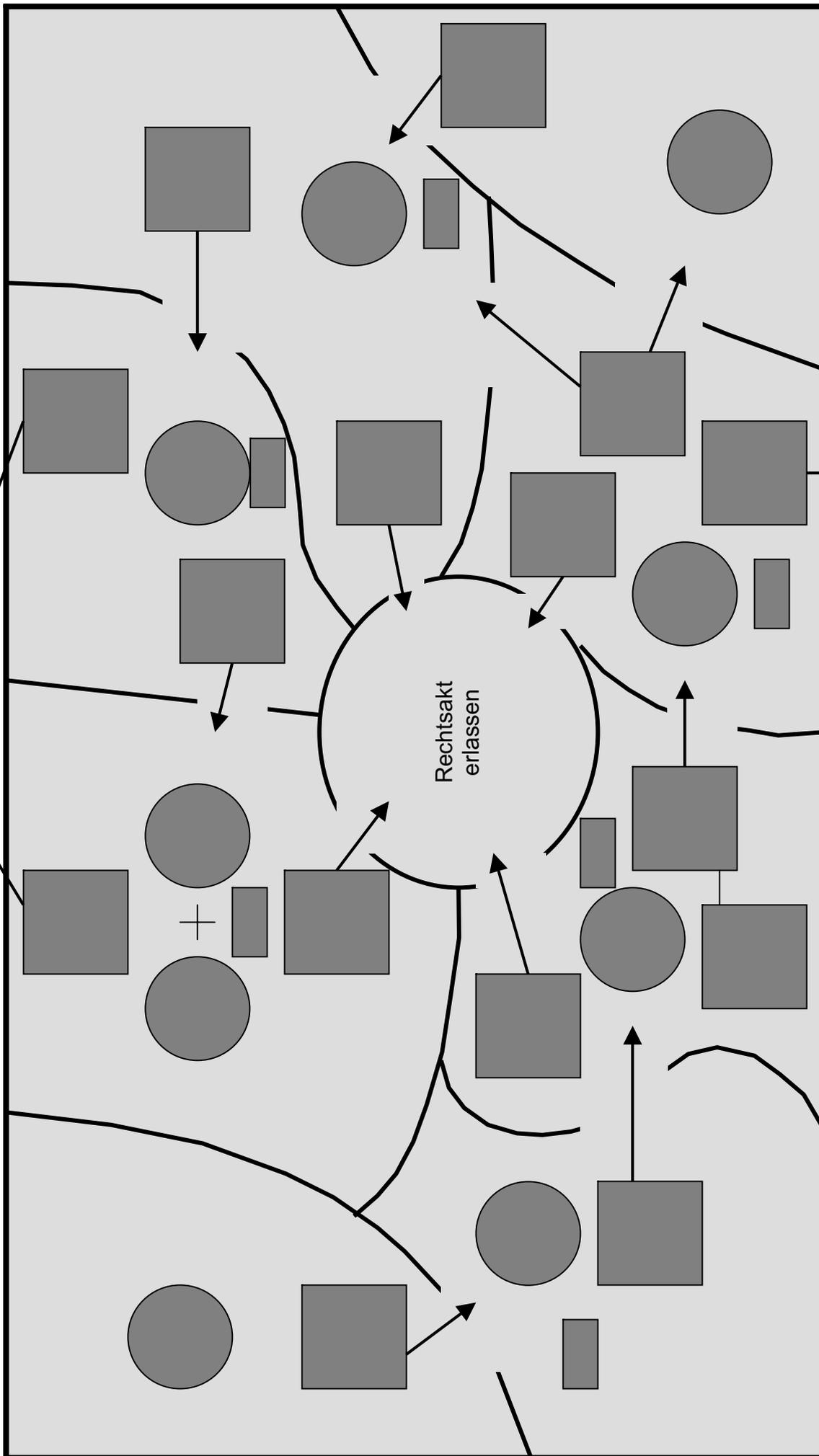
In den Quadraten sind Entscheidungen der Institutionen enthalten. Es können je Lesung unterschiedliche möglich sein und diese können miteinander zusammen hängen. Schneide sie aus und setze sie entsprechend in die Schablone ein.



Weitere Abkürzungen zu den Abstimmungsregeln: qM = qualifizierte Mehrheit, eins = einstimmig, einf.M = einfache Mehrheit, abso.Mitg. = absolute Mehrheit der Mitglieder, abso.Stim. = absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

Rechtsakt gescheitert

Rechtsakt gescheitert



Artikel 251 des Nizza-Vertrags zum Mitentscheidungsverfahren

(1) ... es gilt das nachstehende Verfahren.

(2) Die Kommission unterbreitet dem Europäischen Parlament und dem Rat einen Vorschlag.

Nach Stellungnahme des Europäischen Parlaments verfährt der Rat mit qualifizierter Mehrheit wie folgt:

- Billigt er alle in der Stellungnahme des Europäischen Parlaments enthaltenen Abänderungen, so kann er den vorgeschlagenen Rechtsakt in der abgeänderten Fassung erlassen;
- schlägt das Europäische Parlament keine Abänderungen vor, so kann er den vorgeschlagenen Rechtsakt erlassen;
- anderenfalls legt er einen gemeinsamen Standpunkt fest und übermittelt ihn dem Europäischen Parlament. Der Rat unterrichtet das Europäische Parlament in allen Einzelheiten über die Gründe, aus denen er seinen gemeinsamen Standpunkt festgelegt hat. Die Kommission unterrichtet das Europäische Parlament in allen Einzelheiten über ihren Standpunkt.

Hat das Europäische Parlament binnen drei Monaten nach der Übermittlung

- a) den gemeinsamen Standpunkt gebilligt oder keinen Beschluss gefasst, so gilt der betreffende Rechtsakt als entsprechend diesem gemeinsamen Standpunkt erlassen;
- b) den gemeinsamen Standpunkt mit der absoluten Mehrheit seiner Mitglieder abgelehnt, so gilt der vorgeschlagene Rechtsakt als nicht erlassen;
- c) mit der absoluten Mehrheit seiner Mitglieder Abänderungen an dem gemeinsamen Standpunkt vorgeschlagen, so wird die abgeänderte Fassung dem Rat und der Kommission zugeleitet; die Kommission gibt eine Stellungnahme zu diesen Abänderungen ab.

(3) Billigt der Rat mit der qualifizierten Mehrheit binnen drei Monaten nach Eingang der Abänderungen des Europäischen Parlaments alle diese Abänderungen, so gilt der betreffende Rechtsakt als in der so abgeänderten Fassung des gemeinsamen Standpunkts erlassen; über Abänderungen, zu denen die Kommission eine ablehnende Stellungnahme abgegeben hat, beschließt der Rat jedoch einstimmig. Billigt der Rat nicht alle Abänderungen, so beruft der Präsident des Rates im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Europäischen Parlaments binnen sechs Wochen den Vermittlungsausschuss ein.

(4) Der Vermittlungsausschuss, der aus den Mitgliedern des Rates oder deren Vertretern und ebenso vielen Vertretern des Europäischen Parlaments besteht, hat die Aufgabe, mit der qualifizierten Mehrheit der Mitglieder des Rates oder deren Vertretern und der Mehrheit der Vertreter des Europäischen Parlaments eine Einigung über einen gemeinsamen Entwurf zu erzielen. Die Kommission nimmt an den Arbeiten des Vermittlungsausschusses teil und ergreift alle erforderlichen Initiativen, um auf eine Annäherung der Standpunkte des Europäischen Parlaments und des Rates hinzuwirken. Der Vermittlungsausschuss befasst sich hierbei mit dem gemeinsamen Standpunkt auf der Grundlage der vom Europäischen Parlament vorgeschlagenen Abänderungen.

(5) Billigt der Vermittlungsausschuss binnen sechs Wochen nach seiner Einberufung einen gemeinsamen Entwurf, so verfügen das Europäische Parlament und der Rat ab dieser Billigung über eine Frist von sechs Wochen, um den betreffenden Rechtsakt entsprechend dem gemeinsamen Entwurf zu erlassen, wobei im Europäischen Parlament die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen und im Rat die qualifizierte Mehrheit erforderlich sind. Nimmt eines der beiden Organe den vorgeschlagenen Rechtsakt nicht innerhalb dieser Frist an, so gilt er als nicht erlassen.

(6) Billigt der Vermittlungsausschuss keinen gemeinsamen Entwurf, so gilt der vorgeschlagene Rechtsakt als nicht erlassen.

(7) Die in diesem Artikel genannten Fristen von drei Monaten bzw. sechs Wochen werden auf Initiative des Europäischen Parlaments oder des Rates um höchstens einen Monat bzw. zwei Wochen verlängert.

Werkstation 5: „Entenjagd“

Europa ist ein Kontinent der Nationalstaaten. Seit der Neuzeit bestimmen Staaten das Geschehen auf dem Kontinent. Der Nationalismus wäre beinahe der Untergang des selbstständigen Europas gewesen. Aus dieser Lehre haben sich seit den 1950er Jahren zunächst in Westeuropa, heute schließlich auf dem ganzen Kontinent 25 Staaten zusammengeschlossen, um ihre Souveränitäten zu bündeln. Die Staaten sind die Herren der Verträge, die die EU begründen.

Die Staaten sind zugleich die „Heimat“ der europäischen Völker und Minderheiten. Die Kulturen der Länder, ihre Besonder- und manchmal auch Eigenheiten sind nicht durch die Europäische Union aufgehoben oder in einem Schmelztiegel aufgelöst. Im Gegenteil versteht die EU die Kulturen der Völker und Staaten als schätzenswerte Bereicherung. Europa ist Vielfalt und nicht Einfalt.

Die Teilnehmenden sollen die Vielfalt erfahren, in dem sie die Patenschaft für ein Land übernehmen und in Zweiergruppen kleine Interviews durchführen. Der Interviewende befragt den Partner anhand des Werkblattes und notiert die Antworten. Anschließend tauschen die Partner die Rollen. Die Interviewten mögeln dabei eine Zeitungssente in den Werktext des Partners. In der Vorstellungsrunde muss die Gesamtgruppe die Ente finden. Die „Entenjagd“ ist eröffnet.

„Entenjagd“

Ziele:

Die Teilnehmenden sollen auf kurze und prägnante Art erfahren, welche Staaten die Europäische Union bilden.

Ablauf: Die Teilnehmenden erhalten

- das Infoblatt zu einem einzelnen Mitgliedstaat sowie je ein Werkblatt „Entenjagd“,
- suchen sich nach der Einlesephase einen Partner/eine Partnerin und interviewen sich gegenseitig
- das Feld „Aussehen des Staates“ wird den Umriss des Landes enthalten; vom „Inländer“ mit Hilfe eines Atlas beschrieben und vom „Ausländer“ frei gezeichnet,
- der „Inländer“ erfindet eine Unwahrheit (Ente) über sein Land.

Auswertung: Die Partner

- stellen sich jeweils gegenseitig der Großgruppe vor und
- lassen die Großgruppe erraten, welches Detail erfunden war.
Die Ente wird farbig markiert,
- am Ende wird das Werkblatt an einer Pinnwand befestigt und bleibt im Seminarraum.

Zeitaufwand: ca. 60 Minuten

Materialien:

Kopien der Info- und Werkblätter, Atlanten oder Karten im Seminarraum.

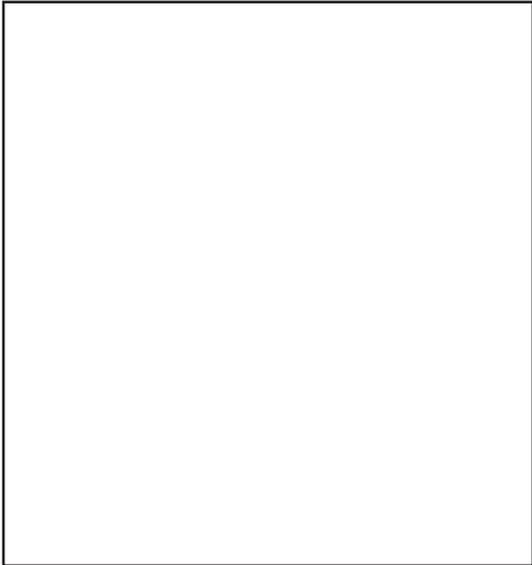
Variationen:

Arbeiten im Internet.

Je mehr Recherche erlaubt wird, desto länger wird jedoch auch die Vorstellungsrunde.

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und vergrößern.

Werkstation „Entenjagd“

	„Entenjagd“
Name des Landes:	
Größe:	
Einwohnerzahl:	
	(so sieht aus)
Am beeindruckendsten an ist wohl, dass ...	
In lässt es sich gut leben, weil ...	
Sonst fällt mir noch ein, dass ...	

Entsprechend der Anzahl der Teilnehmenden o. einfach 25-mal kopieren.

Infoblätter zu den Mitgliedstaaten

Belgien

ist ein Staat, der ganz deutlich aus zwei unterschiedlichen Kulturkreisen besteht, dem flämischen und dem wallonischen. Darüber hinaus gibt es im Osten eine kleine Region, in der die deutschsprachige Gemeinschaft mit eigenen kulturellen Eigenschaften lebt. Die Sprach- und Kulturgrenze verläuft quer durch das Land und ist sofort an den Ortsschildern zu erkennen. Die Klammer zwischen diesen verschiedenen Sprach- und Kulturkreisen ist der katholische Glauben und das belgische Königshaus aus dem Hause Sachsen-Coburg. Die Tuch- und Textilindustrie hat Belgien bereits im 12. Jahrhundert zur reichsten Nation nördlich der Alpen gemacht. In Belgien leben etwa zehn Millionen Menschen mit französischer, flämischer und deutscher Muttersprache.

Die belgische Hauptstadt Brüssel ist seit 50 Jahren das administrative und politische Zentrum der Europäischen Union. Deutschland und Frankreich sind die größten Handelspartner Belgiens. Die Landwirtschaft spielt in der belgischen heute kaum noch eine Rolle.

Belgien und Luxemburg waren seit 1921 eine gemeinsame Zoll- und Wirtschaftunion, die durch das Zusammenwachsen der Europäischen Union langsam überflüssig wurde. Belgien hat ein verzweigtes Straßen- und Schienennetz. Alle Autobahnen sind beleuchtet, so kann bei Nacht das Autobahnnetz sogar aus dem Weltraum erkannt werden. Belgien ist der größte Schokoladenhersteller in Europa.

Belgien ist Gründungsmitglied der Europäischen Gemeinschaft und hat 1993 die Europäische Union mitbegründet.

(Weitere Infos: www.diplobel.org/deutschland)

Dänemark

ist das Land mit der vielleicht sogar ältesten Monarchie Europas. Von 1387 bis 1814 war Dänemark mit Norwegen zu einem Königreich verbunden. Seit 1849 herrscht das Haus Glücksburg, Königin Margarethe II. ist seit 1972 im Amt. Mit 43.094 qkm und ca. 5,5 Millionen Einwohnern gehört Dänemark eher zu den kleineren Staaten der Europäischen Union. Zu Dänemark gehören fast 500 Inseln, allerdings nur etwa 100 von ihnen sind bewohnt. Die seit 1953 zu Dänemark zählende, sich aber seit 1979 selbst verwaltende und nicht zur Europäischen Union gehörende Insel Grönland ist mit 2.166.086 qkm die größte Insel der Welt. Dänemark selbst ist etwa so groß wie die Schweiz, mit Grönland zusammen aber sechsmal so groß wie Deutschland. Dänemark hat noch nicht den Euro als Währung eingeführt. Noch wird mit der dänischen Krone bezahlt.

Nur etwa fünf Prozent Ausländer leben in Dänemark. Im Süden des Landes lebt die deutsche Minderheit. Dänemark exportiert hauptsächlich Lebensmittel, Maschinen, pharmazeutische Erzeugnisse und Telekommunikationsprodukte. Handelspartner sind insbesondere Deutschland, Schweden und Italien.

Die dänische Nationalfahne, der Danebrog, ist der Legende nach beim Kreuzzug gegen Estland vom Himmel gefallen und hat den dänischen Truppen unter Waldemar II. den Sieg gebracht. Im Hafen von Kopenhagen sitzt als Bronzefigur die „Kleine Meerjungfrau“, eine Sagengestalt aus einem Märchen von Hans Christian Andersen. Diese Figur ist zum Wahrzeichen der Hauptstadt Kopenhagen geworden.

Dänemark ist Mitglied der Europäischen Gemeinschaft seit 1973 und hat 1993 die Europäische Union mitbegründet.

(Weitere Infos: www.daenemark.org)

Kopieren, entlang der Linien ausschneiden und vergrößern.

Deutschland

ist der größte Staat der Europäischen Union. Mehr als 82.500.000 Menschen leben in der Bundesrepublik. Etwa 8.000.000 von ihnen besitzen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft. Die größte Gruppe ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger stellen Türken. Darüber hinaus leben in Deutschland ethnische Minderheiten mit Sonderrechten. Etwa 60.000 Sorben (Wenden) leben in Brandenburg und Sachsen, 50.000 Dänen in Südschleswig, 50.000 Sinti und Roma, 10.000 Friesen in Nordfriesland und etwa 2.000 Friesen im Saterland. Die deutsche Sprache ist Amtssprache. Sorbisch ist regionale Amtssprache in der Lausitz und Dänisch ist Schulsprache in Schleswig-Holstein. Seit Mitte der neunziger Jahre ist Berlin Bundeshauptstadt des vereinigten Deutschlands.

Mit ca. 10 % Arbeitslosigkeit liegt die Rate für deutsche Verhältnisse vergleichsweise hoch. Die deutsche Wirtschaft ist bekannt für ihren alljährlichen Exportüberschuss. Nach den USA und noch vor Japan ist Deutschland Vize-Exportweltmeister. Insbesondere exportiert die deutsche Wirtschaft Kfz und Kfz-Teile ins Ausland.

Größter Handelspartner Deutschlands ist der Nachbar Frankreich. Das deutsche Straßennetz ist mit 200 Fahrzeugen pro Kilometer das überfüllteste von ganz Europa.

Der meistbestiegene Berg der Bundesrepublik ist der nur 321 Meter hohe Drachenfels am Rhein (südöstlich von Bonn).

Die Bundesrepublik Deutschland ist Gründungsmitglied der Europäischen Gemeinschaft und hat 1993 die EU mitbegründet.

(Weitere Infos: www.bundesregierung.de)

Estland

ist mit 45.227 qkm der kleinste und der am wenigsten besiedelte der drei baltischen Staaten. Amtssprache des etwa 1,37 Millionen Einwohner zählenden Landes ist ausschließlich Estnisch, obwohl ungefähr 35 % der dort lebenden Menschen russische Muttersprachler sind. Hauptstadt Estlands ist Tallinn, das ehemalige Reval. Tallinn ist nur ca. 80 km von der finnischen Hauptstadt Helsinki entfernt. Trotz Jahrhunderte der Fremdbeherrschung durch Russen, Dänen, Schweden und Deutsche haben sich die Esten ihre Kultur und Sprache bewahrt.

Seit 1991 ist Estland eine Republik. Zwischen 1918 und 1940 war Estland bereits ein unabhängiger Staat. Das Parlament mit insgesamt 101 Mitgliedern heißt auf estnisch „Riigikogu“. Die Menschen in Estland zahlen mit der estnischen Krone. Im Jahre 2002 waren in Estland ca. zehn Prozent der Einwohner arbeitslos. Exportschlager sind besonders Maschinen und Holzwaren. Auf dem Gebiet der Internetnutzung sind die Esten Vorreiter in Europa. Die wichtigsten Handelspartner sind die nordischen Staaten.

Die Landschaft Estland ist ganz besonders durch die lange Ostseeküste geprägt. Zum estnischen Staatsgebiet gehören über 1520 Inseln. Der höchste Berg Estlands, der Suur Manamägi (Großer Eierberg), ist lediglich 317 Meter hoch. Kalte Winter und kurze warme Sommer prägen das Jahr.

Am 1. 5. 2004 ist Estland der Europäischen Union beigetreten.

(Weitere Infos: www.estemb.de)

Finnland

gehört, entgegen der landläufigen Meinung, nicht zu Skandinavien. Die finnische Kultur und Sprache unterscheidet sich immens von der Schwedens, Norwegens, Dänemarks oder auch Islands – dennoch gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen diesen Staaten, etwa im Nordischen Rat. Neben Finnisch ist auch Schwedisch Amtssprache. Für die meisten geografischen Bezeichnungen gibt es sowohl schwedische wie finnische Namen. Regional werden auch noch Russisch oder Samisch gesprochen. Zwischen 1807 und 1917 gehörte Finnland zu Russland. Die Oktoberrevolution nutzte Finnland, um souverän werden zu können.

Mit 5.200.000 Einwohnern hat Finnland knapp so viele Einwohner wie Dänemark, dabei ist es aber mehr als sieben Mal so groß. Die Hälfte aller Einwohner leben im Großraum Helsinki.

Der finnische Landesname „Suomi“ bedeutet auf Deutsch lediglich „Sumpfland“. Vor der Küste Finnlands befinden sich mehr als 30.000 Inseln, von denen jedoch die wenigsten besiedelt sind.

Im Jahre 1906 führte Finnland als erstes Land in Europa das allgemeine Frauenwahlrecht ein. Noch heute ist Finnland äußerst fortschrittlich. Im PISA-Vergleich der europäischen Bildungssysteme hat Finnland den ersten Platz belegt und laut Weltwirtschaftsforum besitzt Finnland die besten Voraussetzungen für eine positive Wirtschaftsentwicklung. Dennoch ist die Arbeitslosenrate mit neun Prozent relativ hoch. Deutschland ist für Finnland der wichtigste Handelspartner. Insbesondere Papierprodukte werden von Finnland ausgeführt.

Finnland ist Mitglied der Europäischen Union seit 1995.

(Weitere Infos: www.finlandemb.de)

Frankreich

der große Nachbar im Westen Deutschlands, ist mit knapp 550.000 qkm mehr als 1,5 Mal so groß wie die Bundesrepublik. Frankreich ist in Europa der größte Produzent von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, obwohl nur drei Prozent der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind. In Frankreich leben ca. 60 Millionen Menschen. Neben Französisch wird regional Baskisch, Bretonisch, Elsässisch, Flämisch, (Mosel) Fränkisch, Katalanisch, Korsisch und Okzitanisch gesprochen. Die französische Bevölkerung ist vornehmlich katholischen Glaubens. Nur wenige Protestanten (ca. 1 Million) leben in Frankreich. Mit 5 Millionen Muslimen liegt deren Anzahl fast doppelt so hoch wie in Deutschland.

Nicht vergessen werden darf, dass zu Frankreich mehr als zehn Gebiete in Übersee zählen. Zu diesen gehören auch die Atolle, auf denen Frankreich äußerst problematische Atomtests durchführt.

Die französische Energiepolitik ist, anders als die des deutschen Staats, überzeugt von der Notwendigkeit des Atomstroms. Der französische Staat ist ein laizistischer Staat. So ist es an französischen Schulen verboten, religiöse Symbole zu tragen. Ebenso existiert ein Kopftuchverbot für Schülerinnen und Lehrerinnen. Die Hauptstadt Paris, eine der größten Städte Europas, gilt als die meistbesuchte Stadt Europas.

Frankreich ist Gründungsmitglied der Europäischen Gemeinschaft und hat 1993 die Europäische Union mitbegründet.

(Weitere Infos: www.botschaft-frankreich.de)

Griechenland

bezeichnet sich gerne als Wiege der Demokratie. Die Griechen waren auch die ersten, die sich mit Fragen der Medizin, Geometrie und der Physik befasst haben. In der Antike entwickelte sich zuerst Sparta und dann im 8. Jahrhundert v. Chr. Athen zu einem mächtigen Staat.

Knapp 11 Millionen Menschen leben auf dem griechischen Festland und den 3054 Inseln in der Ägäis. Die größte griechische Insel ist Kreta. Griechenland verfügt über 400 große Häfen. Die bekanntesten sind Piräus und Saloniki. Die griechische Bevölkerung ist vornehmlich orthodoxen Glaubens. Daneben leben aber auch protestantische, katholische und muslimische Minderheiten im Land. Dennoch existiert in der Hauptstadt Athen kein moslemisches Gotteshaus. Neben Griechisch werden viele lokale Dialekte gesprochen.

Griechenland verfügt über die größte Handelsflotte innerhalb der Europäischen Union. Probleme bereitet jedoch die Fischerei, da Umweltverschmutzung und Überfischung die griechischen Gewässer den Fischbestand drastisch dezimiert haben. Deutschland, Schweden und Italien sind wichtige Handelspartner für Griechenland.

Im Jahre 1967 errichteten rechtsgerichtete Obristen eine Militärdiktatur, die erst nach dem Zypernkonflikt im Jahre 1974 zusammenbrach. Die Olympischen Spiele im Jahr 2004 haben einen großen Bauboom hervorgerufen und die Wirtschaft in der Hauptstadtregion verstärkt angekurbelt. Die Nationalhymne von Griechenland hat 158 Strophen und ist damit die längste Hymne der Welt.

Griechenland ist Mitglied der Europäischen Gemeinschaft seit 1981 und hat 1993 die Europäische Union mitbegründet.

(Weitere Infos: www.griechenland-botschaft.de)

Großbritannien und Nordirland (Vereinigtes Königreich)

ist nicht die einzige, aber sicher die bekannteste Monarchie in Europa. Seit mehr als fünfzig Jahren ist Königin Elisabeth II. Staatsoberhaupt des Vereinigten Königreichs und vieler – mittlerweile souveräner – Staaten auf der ganzen Erde. Bis 1947 gehört sogar der indische Subkontinent zur britischen Krone, dem sog. Empire. Das heutige Staatsgebiet ist mit ca. 243.000 qkm nicht einmal halb so groß wie Frankreich. Dennoch leben dort ebenfalls knapp 60 Mio. Menschen. Nach dem Zweiten Weltkrieg entließ das Vereinigte Königreich einen Großteil seiner Kolonien in die Unabhängigkeit und verlor damit seine Stellung als Weltmacht. 1921 wurde die Republik Irland vom Vereinigten Königreich unabhängig, Nordirland musste beim Königreich verbleiben. Bis heute gibt es zwischen den protestantischen und den katholischen Nordiren große Spannungen und Kämpfe.

Etwa 80 Prozent der Einwohner leben in England, zehn Prozent in Schottland und der Rest in Nordirland, Wales und in den Außengebieten (u. a. die Kanalinseln, Isle of Man, Bermuda, Gibraltar oder die Falklandinseln).

Die britische Wirtschaft exportiert und importiert in hohem Maße Maschinen und Transportausrüstungen. Wichtigste Handelspartner sind die USA und Deutschland.

Im 37 km langen schottischen Glen Mòr Tal befindet sich das sagenumwobene Loch Ness. Bereits im 6. Jahrhundert soll dort das Seeungeheuer „Nessie“ zum ersten Mal gesehen worden sein.

Das Vereinigte Königreich trat der Europäischen Gemeinschaft 1973 bei und hat 1993 die Europäische Union mitbegründet.

(Weitere Infos: www.britischebotschaft.de)

Irland

gilt als grüne Insel, denn nur zwei Prozent der Landesfläche sind besiedelt. Im 19. Jahrhundert haben zahlreiche Hungersnöte zu großen Abwanderungen aus Irland, z. B. in die USA, geführt. Mehr als 2,5 Millionen Menschen haben zu dieser Zeit die Insel verlassen. Heute leben noch 3,8 Millionen Iren in Irland. Die katholische Kirche spielt heute in der irischen Gesellschaft noch eine wichtige Rolle, nahezu 95 Prozent der Iren sind heute noch katholisch. Neben Englisch ist auch Irisch (Gälisch) Amtssprache, allerdings nur noch etwa 200.000 Iren sprechen Gälisch. Erst seit 1948 hat die Republik Irland die volle Unabhängigkeit von Großbritannien erreicht.

Das einstige Armenhaus Europas hat sich durch eine geschickte Industrieansiedlungs- und Steuerpolitik seit seinem Beitritt in die Europäische Union zu einem wirtschaftlich starken und erfolgreichen Mitgliedstaat entwickelt. Die Arbeitslosenrate liegt mit 4,6 Prozent äußerst niedrig. Irland exportiert in hohem Maße chemische Erzeugnisse insbesondere nach Großbritannien und in die USA. Deutschland und Frankreich sind nur unbedeutende Handelspartner. Dublin ist als Heimstätte vieler englischsprachiger Dichter und Denker, so z. B. Beckett, Shaw, Joyce oder Swift, bekannt.

Irland hat heute den geringsten Alkoholkonsum innerhalb der Europäischen Union. Seit vielen Jahren erfreut sich Irland großer Nachfrage bei Individualtouristen. In Irland existiert seit 2004 ein absolutes Rauchverbot an sämtlichen überdachten Arbeitsplätzen, auch in Büros, Pubs und Restaurants.

Irland ist Mitglied der Europäischen Gemeinschaft seit 1973 und hat 1993 die Europäische Union mitbegründet.

(Weitere Infos: www.irland-infos.de)

Italien

ist, was viele nicht wissen, ein Land mit vielen nationalen Minderheiten. Von den knapp 60.000.000 Einwohnern sind fast 2 Millionen Sarden, knapp 800.000 Rätoromanen, 300.000 Südtiroler, 200.000 Franko-Provenzalen, 90.000 Albaner, 55.000 Slowenen und fast 20.000 Griechen. Gesprochene Sprachen sind daher neben Italienisch auch Sardisch, Französisch, Deutsch, Ladinisch, Slowenisch, Friaulisch, Französisch-Provenzalisch, Katalanisch, Albanisch und Griechisch. Regionale Amtssprachen sind Deutsch, Französisch und Slowenisch. Mehr als 20 Prozent, etwa 12 Millionen, der Italiener leben außerhalb des Landes (hauptsächlich in den USA und Südamerika). Die Arbeitslosigkeit liegt mit neun Prozent etwas niedriger als Deutschland. Auch für Italien ist Deutschland der größte Handelspartner.

Italien erhielt seinen Namen vom indoeuropäischen Volksstamm der „Italiker“. Vorläufer des italienischen Staates war das Römische Reich. Ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. bauten die Römer ihre Vormachtstellung im Mittelmeerraum nach und nach aus. Kulturell hat die tausendjährige Herrschaft Roms den Mittelmeerraum sehr stark geprägt. Ab dem 14. Jahrhundert brachten die Stadtstaaten Verona, Mailand, Florenz, Siena, Lucca, Genua, Perugia oder Venedig hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Kultur und der Wissenschaft hervor. Im Jahre 1922 errichtete Benito Mussolini eine faschistische Diktatur. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Italien zur Republik. Seit dieser Zeit hat kein anderes europäisches Land so viele Regierungswechsel erlebt (ca. eine neue Regierung pro Jahr).

Italien ist Gründungsmitglied der Europäischen Gemeinschaft und hat 1993 die Europäische Union mitbegründet.

(Weitere Infos: www.italien.info)

Lettland

ist der zweitgrößte der baltischen Staaten. In Lettland leben fast 2,5 Millionen Menschen, davon sind allerdings nur knapp 60 % Letten. Amtssprache ist Lettisch, allerdings haben mehr als ein Drittel der Einwohner Russisch als Muttersprache. Die Hauptstadt Riga ist mit fast 800.000 Bewohnern die größte Stadt im Baltikum. Bekannt ist die alte Hansestadt Riga vor allem durch eine besonders dichte Jugendstilbebauung. Weitere größere Städte heißen Daugavpils, Liepaja oder Jelgava.

Lettland ist seit 1991 eine Republik. Genauso wie Estland und Litauen war Lettland auch von 1918 bis 1940 unabhängig.

Die Arbeitslosenquote war mit ca. 8 % im Jahre 2002 relativ gering. Den größten Teil des Exports bestreiten die Letten mit Holz und Waren aus Holz. Die Währung in Lettland heißt Lats.

Die Letten sind dafür bekannt, dass sie sehr gerne singen. Das nationale Liedgut ist daher äußerst umfangreich. Aufsehen erregte der Sieg der lettischen Sängerin Marie beim European Song Contest im Jahre 2002.

Am 1. 5. 2004 ist Lettland der Europäischen Union beigetreten.

(Weitere Infos: www.botschaft-lettland.de)

Litauen

ist der größte der drei baltischen Staaten. Flächenmäßig nur knapp größer als Lettland, wohnen dort jedoch mehr als 3,5 Millionen Menschen, die meisten davon mit Litauisch als Muttersprache. Nur etwas sieben Prozent Russen und ebenso viele Polen leben in Litauen. Die Hauptstadt von Litauen heißt Vilnius. Dort leben etwa 550.000 Menschen. Etwa 19 Prozent der Bevölkerung, ein verhältnismäßiger hoher Anteil, arbeitet noch heute in der Landwirtschaft. Der stark agrarisch geprägte Staat gehört zu den eher ärmeren Beitrittsstaaten. Im Gegensatz zu Estland und Lettland hat Litauen bereits in den letzten Jahrhunderten eine starke Prägung durch Russland erfahren. Große historische Verbindungen bestehen zum südlichen Nachbarn Polen.

Insbesondere technische Erzeugnisse und Textilien exportiert die litauische Ökonomie. Russland und Deutschland sind die größten Handelspartner Litauens.

Besonders bekannt ist die litauische Ostseeküste. Das Klima mit warmen Sommern und kalten, schneereichen Wintern ist trotz der Lage an der Ostsee bereits sehr kontinental geprägt.

Am 1. 5. 2004 ist Litauen der Europäischen Union beigetreten.

(Weitere Infos: www.botschaft-litauen.de)

Luxemburg

gehört zu den kleineren Staaten Europas. Vatikanstadt, Monaco, San Marino, Liechtenstein, Malta und Andorra sind jedoch von der Fläche her noch kleiner. Mit 2600 qkm ist jedoch Luxemburg nur halb so groß wie der größte See Schwedens. Mit 450.000 Einwohnern hat allerdings Luxemburg fast doppelt so viele Einwohner wie Island. 176.000 Bewohner sind jedoch Ausländer, die oft bei Europäischen Organen beschäftigt sind.

Luxemburg ist eine konstitutionelle Erbmonarchie mit Großherzog Henri I. an der Spitze. Amtssprachen in Luxemburg sind Letzebuergesch (Luxemburgisch, eine moselfränkische Mundart), Französisch und Deutsch. Während die Beschriftung der Geschäfte fast ausnahmslos französisch ist, erscheinen die meisten Tageszeitungen in deutscher Sprache. Fast 100 Prozent der Luxemburger bekennen sich zum katholischen Glauben.

Luxemburg ist der Flächenstaat mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen und damit das reichste Land der Welt. Das Großherzogtum ist als Steueroase und internationales Bank- und Finanzzentrum bekannt. Mehr als 1500 Banken und Finanzgesellschaften haben sich in Luxemburg angesiedelt. Belgien und Luxemburg waren seit 1921 eine gemeinsame Zoll- und Wirtschaftsunion (die 1948 auf die Niederlande erweitert wurde), die durch das Zusammenwachsen der Europäischen Union langsam überflüssig wurde. Heute sind Belgien und Deutschland die größten Handelspartner. Ganz besonders exportiert Luxemburg Stahl- und Eisenwaren. Die Arbeitslosenrate ist mit 3,7 Prozent die niedrigste in der gesamten Europäischen Union.

Luxemburg ist Gründungsmitglied der Europäischen Gemeinschaft und hat 1993 die Europäische Union mitbegründet.

(Weitere Infos: www.ratgeber-luxemburg.de)

Malta

ist der kleinste der 25 Staaten der Europäischen Union. Mit ca. 1250 Einwohnern pro qkm ist Malta zugleich der am dichtesten besiedelte Staat der Europäischen Union. Malta besteht aus insgesamt drei Inseln im südlichen Mittelmeer. Die maltesischen Inseln sind Reste einer Landbrücke zwischen Italien und Nordafrika, die einst das Mittelmeer in zwei Teile aufteilte. Auf Malta leben insgesamt nicht mehr als 395.000 Menschen. Zahlen tun die Bewohner von Malta mit der Maltesischen Lira. Die Zahl der Arbeitslosen lag bei lediglich 5,2 Prozent.

Hauptsächlich werden auf den Inseln Englisch, Maltesisch und Italienisch gesprochen. Seit 1964 ist die ehemalige englische Provinz unanhängig. Seit 1814 war Malta britisch und ein wichtiger Militärstützpunkt. Nur noch zwei Prozent der Einwohner Maltas arbeiten in der Landwirtschaft. Wichtige Einnahmequelle ist der Tourismus auf den drei Inseln. Im Jahre 2002 hatte Malta mehr als 1,1 Millionen Touristen zu Gast. Ein großer Teil von ihnen sind Sprachurlauber, die in Sprachkursen ihre englischen Sprachkenntnisse aufbessern wollen. Der Fremdenverkehr nimmt heute einen Anteil von 25 Prozent am Bruttosozialprodukt ein.

Die Kultur Maltas ist geprägt von der geografischen Lage zwischen der afrikanischen und der italienischen Küste.

Am 1. 5. 2004 ist Malta der Europäischen Union beigetreten.

(Weitere Infos: www.maltaembgrm@ndh.net)

Die **Niederlande**

sind der größte Exporteur von Agrarerzeugnissen innerhalb der Europäischen Union. Die Niederlande sind ein Land der Superlative. In den Niederlanden findet sich die größte Ballung von Erdölraffinerien, die Niederländer gehören zu einer der produktivsten Nationen weltweit, die Niederlande sichern ihr Land (weite Teile liegen unterhalb des Meeresspiegels) durch mehr als 3000 km Deich.

Durch das starke Agieren der Niederländer kann heute nur noch ein Prozent des Landes als unangetastete Natur gelten. Das ist ebenfalls Rekord. Die alten Windmühlen, von denen noch mehr als 900 erhalten sind, waren Pumpen, um das Land trocken zu legen. Ohne sie stünde die Hälfte des Landesgebietes unter Wasser.

Die Niederländer sind eine Nation mit einer großen Handelstradition. Mehr als die Hälfte des Geldes wird auf Auslandsmärkten verdient. Etwas mehr als 16.000.000 Menschen leben in den Niederlande. Der Ausländeranteil liegt mit knapp fünf Prozent sehr niedrig, obwohl viele eine ausländische Abstammung haben. Die Arbeitslosigkeit ist mit 4,2 Prozent verschwindend gering. Die wichtigsten Handelspartner sind Deutschland, Belgien und Luxemburg. Die Niederlande besitzen bis heute zwei Überseegebiete: Aruba und die Niederländischen Antillen.

Fälschlicherweise wird die Niederlande oft auch als Holland bezeichnet, in Wirklichkeit bezeichnet der Begriff Holland aber nur zwei Küstenprovinzen im Westen des Landes.

Die Niederlande ist Gründungsmitglied der Europäischen Gemeinschaft und hat 1993 die Europäische Union mitbegründet.

(Weitere Infos: www.niederlandeweb.de)

Österreich

bezeichnet sich selbst gerne als Alpenrepublik. Über ein Drittel des Staatsgebietes sind mit Wäldern bedeckt und fast zwei Drittel nehmen die Alpen ein, von denen wiederum gut die Hälfte bewaldet ist. Seit 1918 ist Österreich eine demokratisch-parlamentarische Bundesrepublik. Dennoch befürworteten etwa 99 Prozent der Österreicher im Jahre 1938 den Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland. Etwa 8.100.000 Menschen leben in Österreich, knapp 1.600.000 von ihnen in der Hauptstadt Wien. Bedeutende Städte Österreichs sind außerdem Graz, Linz, Salzburg oder Innsbruck. Neben Deutsch werden in Österreich auch Slowenisch, Kroatisch, Ungarisch und Tschechisch gesprochen.

In der österreichischen Landwirtschaft arbeiten nur noch 0,8 Prozent der Bevölkerung. Die Qualität der österreichischen Agrarprodukte ist sehr hoch, ca. 20 Prozent werden dabei nach Maßgabe biologisch-ökologischer Kriterien produziert. Deutschland ist mit Abstand der größte Handelspartner Österreichs. Die Arbeitslosenquote ist mit 4,4 Prozent äußerst niedrig. Österreich ist bekannt als Heimat vieler berühmter Komponisten. Beethoven, Mozart, Schubert und Brahms lebten und wirkten in Wien. Offiziell wurden mit dem Untergang der Monarchie 1918 alle Adelsprädikate abgeschafft, aber trotzdem kann kein anderes Land in Europa mit so vielen Amtstiteln aufwarten wie Österreich.

Österreich ist Mitglied der Europäischen Union seit 1995.

(Weitere Infos: www.austria.info/de)

Polen

ist mit fast 40 Millionen Einwohnern der sechstgrößte Staat der EU und der größte östliche Nachbar Deutschlands. Die Hauptstadt ist Warschau. Im Zweiten Weltkrieg ist Warschau fast völlig durch die deutsche Wehrmacht zerstört und in den 1950er Jahren durch große Anstrengungen des polnischen Volkes wieder aufgebaut worden. Heute gilt Warschau wieder als eine der teuersten und modernsten Städte Europas. Traditionell ist Polen ein Staat, der sich aus vielen friedlich zusammenlebenden Völkern zusammensetzt. Neben gut 36 Millionen Polen leben außerdem Deutsche, Ukrainer, Weißrussen, Tschechen, Litauern, Roma und andere im polnischen Staat. Die Währung ist der polnische Zloty.

Bereits im Jahre 1791 wurde eine Verfassung, die erste auf dem europäischen Kontinent, beschlossen. Heute ist Polen wieder eine Republik mit einem Parlament, dem so genannten Sejm, an der Spitze.

Große Probleme bereitet Polen die kaum konkurrenzfähige Landwirtschaft. Mehr als 40 Prozent der Menschen arbeiten noch ganz oder teilweise in der Landwirtschaft. Das Pferd ist im Osten Polens häufig noch nicht durch den Trecker verdrängt worden. Die Arbeitslosenquote liegt darüber hinaus bei über 18 Prozent. Polens Export besteht hauptsächlich aus Maschinen, Elektrogeräte, Metalle und Chemierzeugnisse. Deutschland ist einer der wichtigsten Handelspartner Polens. Zudem genießt die polnische Wissenschaft und Kultur hohes Ansehen im In- und Ausland.

Polen verfügt über ausgedehnte Seen- und Waldlandschaften. Weite Teile des Staatsgebietes stehen unter Natur- und Landschaftsschutz. Dennoch verfügen nur etwa vier Prozent der Flüsse über trinkbares Wasser.

Am 1. 5. 2004 ist Polen der Europäischen Union beigetreten.

(Weitere Infos: www.botschaft-polen.de)

Portugal

ist das südwestlichste Land Europas. Mit knapp zehn Millionen Einwohnern gehört das Land zu den mittleren Staaten auf dem europäischen Kontinent. Nach dem Sieg über die Mauren durch Alfons I. wurde dieser König von Portugal und es entstand 1143 der erste europäische Nationalstaat. Nach der Zeit der faschistischen Diktatur in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wurde Portugal im Jahre 1976 eine Republik. Zu Portugal gehören auch die Inselgruppe der Azoren und Madeira.

Portugal ist der weltweit größte Produzent von Kork. Alle neun Jahre werden die Korkeichen für die Herstellung von Flaschenkorken geschält. Spanien und Deutschland sind die größten Handelspartner Portugals. Die Austragung der Fußball-Europameisterschaft im Jahre 2004 war ein Ereignis von nationalem Rang.

Nach der Osterweiterung fühlt sich das Land an den Rand gedrängt, da sich die wirtschaftlichen und politischen Interessen nach Osten verlagert haben.

Das Land Portugal ist nach seiner zweitgrößten Stadt Porto benannt. Der vorrömischen Siedlung „Cale“ haben die Römer das Wort „Portus“ (lat. Hafen) vorangestellt. Aus dem Küstenort „Portus Cale“ wurde der Namensgeber erst für die Region und dann für das ganze Land. Ebenso wie in Spanien, so ist auch in Portugal der Stierkampf ein wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. In Portugal wird jedoch der Stier am Ende des Kampfes nicht getötet.

Portugal ist Mitglied der Europäischen Gemeinschaft seit 1986 und hat 1993 die Europäische Union mitbegründet.

(Weitere Infos: www.botschaftportugal.de)

Schweden

ist der größte skandinavische Staat. Mit etwa 450.000 qkm ist Schweden der sechstgrößte Staat Europas, in dem allerdings nur knapp neun Millionen Menschen leben. Das Land ist enorm lang gestreckt. Die Strecke vom Polarkreis bis zur Südspitze bei Trelleborg entspricht der Entfernung von Flensburg nach Neapel.

Neben Schwedisch als Amtssprache werden regional auch Finnisch und Lappisch gesprochen. Die Bevölkerung spricht aber auch in weiten Teilen Englisch und sogar Deutsch. Seit 1809 ist Schweden eine konstitutionelle Monarchie des Hauses Bernadotte. Seit 1814 ist Schweden in keinen Krieg mehr verwickelt gewesen. Seit 1815 versteht sich Schweden als Staat mit einer bewaffneten Neutralität. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Schweden versucht, einen modernen Wohlfahrtsstaat unter sozialdemokratischer Führung aufzubauen. Noch heute gilt Schweden als eines der höchstentwickelten Länder, das hohe Löhne zahlt und hohe Steuern fordert. Die Arbeitslosigkeit ist mit 4,9 Prozent extrem gering. Wichtige Wirtschaftspartner sind Deutschland und die USA.

Von besonderer Bedeutung war in Schweden auch immer eine fortschrittliche Gesundheitspolitik. Ab 2005 soll das Rauchen in Restaurants, Bars und Kneipen verboten sein. Schweden hat eine reiche Kultur an Schriftstellern. Die bekannteste Schriftstellerin ist gewiss Astrid Lindgren, die Pippi Langstrumpf und Michel aus Lönneberga erfunden hat. Berühmt gemacht hat Schweden aber auch die Musikgruppe ABBA, das Möbelhaus IKEA oder der Autohersteller Volvo.

Schweden ist Mitglied der Europäischen Union seit 1995.

(Weitere Infos: www.schweden.org)

Die Slowakei

ist der Staat der Europäischen Union, der in den letzten zehn Jahren den größten Entwicklungsschub zu verzeichnen hat. Wichtigster Industriezweig ist seit kurzem die Automobilproduktion. Pro Kopf der Einwohner gerechnet, stellt die Slowakei die meisten PKW in der EU her. Daneben werden insbesondere chemische und pharmazeutische Produkte produziert. Erst im Jahre 1993 hat sich die Slowakei aus dem tschechoslowakischen Staatsverbund herausgelöst und ist damit einer der jüngsten Staaten Europas. Ein Zehntel der etwa 5,5 Millionen Menschen umfassenden Bevölkerung der Slowakei gehört der ungarischen Minderheit an. Ungarisch ist neben Slowakisch die zweite Amtssprache des Landes. Problematisch ist dennoch bis heute die soziale und politische Integration der ca. 80.000 Roma. Obgleich mehr als 80 Prozent des Landes über 750 Meter ü. M. liegen, ist die Bevölkerung nur noch zu etwa sieben Prozent in der Landwirtschaft beschäftigt. Dies mag aber auch damit zusammenhängen, dass noch knapp 50 Prozent des Landes bewaldet sind. Die Grenze nach Norden zu Polen bildet die Hohe Tatra mit exzellenten Wintersportgebieten. Der höchste Berg der Slowakei ist 2655 Meter hoch.

Traditionell ist die Slowakei durch ihre geografische Lage ein Mittler zwischen Ost- und Westeuropa.

Mit etwa 17 Prozent liegt die Rate der Arbeitslosen noch verhältnismäßig hoch.

Am 1. 5. 2004 ist die Slowakei der Europäischen Union beigetreten.

(Weitere Infos: www.botschaft-slowakei.de)

Slowenien

ist der erste Staat des ehemaligen Jugoslawien, der der Europäischen Union beigetreten ist. Erst im Jahre 1991 haben die Slowenen zum ersten Mal in ihrer Geschichte einen eigenen Nationalstaat gründen können. In einem Zehn-Tage-Krieg gegen Serbien erkämpften sich die Slowenen ihre Freiheit. Politisch wurden sie dabei insbesondere von Deutschland unterstützt. Slowenien hat sich in den vergangenen Jahren schnell zu einer stabilen Demokratie entwickeln können. Dagegen verläuft die Privatisierung staatlicher Betriebe sehr schleppend.

Die Menschen in Slowenien besitzen von den zehn im Mai 2004 neu in die EU eingetretenen Völkern den höchsten Lebensstandard und die leistungsfähigste Ökonomie. Slowenien wird daher oft als „Schweiz des Ostens“ bezeichnet. Mit einer Rate von 9,8 Prozent liegt die Zahl der Arbeitslosen verhältnismäßig niedrig. Nur etwa knapp zwei Millionen Menschen leben in Slowenien. Die Hauptstadt Ljubljana liegt fast in der Mitte des Landes. Die Menschen in Slowenien bezahlen mit dem Tolar.

Slowenen sind große Wintersportler. In Slowenien findet sich eine große Wintersportindustrie. Viele Sportartikelhersteller lassen ebenso in Slowenien produzieren. Von der Skischanze in Planica ist zum ersten Mal in der Geschichte des Skisprunges ein Sportler über die Marke von 100 m gesprungen.

Die beeindruckende Architektur slowenischer Hafenstädte an der Adria zeigen eindeutige Spuren venezianischer Einflüsse.

Am 1. 5. 2004 ist Slowenien der Europäischen Union beigetreten.

(Weitere Infos: www.slowenien-touristik.de)

Spanien

ist, was kaum jemand weiß, nach der Schweiz das gebirgigste Land Europas (mittlere Höhe sind ca. 1300 Meter). Weite Gebiete Spaniens wurden, bis zu ihrer Vertreibung 1492, über Jahrhunderte durch die arabischen Mauren beherrscht. Bis heute hat der Islam das Leben im Land nachhaltig geprägt. Herausragende Zeugnisse dieser Herrschaft sind in Córdoba, Sevilla und Granada zu bestaunen. Mit der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus begann der Aufstieg Spaniens zur Weltmacht. Die letzten Kolonien Spaniens (Kuba, Puerto Rico und die Philippinen) gingen 1898 an die USA verloren.

In Spanien leben heute ca. 41.000.000 Menschen. Staatsoberhaupt ist der spanische König Juan Carlos I. In Spanien werden Kastilisch, Katalan, Galizisch, Baskisch und Caló gesprochen. Die Basken sind eine ethnische Minderheit im Norden des Landes, die eine weitestgehende Souveränität vom spanischen Staat anstreben.

Seit den 1960er Jahren boomt der Tourismus. Unglaubliche Fehlplanungen und Umweltzerstörungen sind seitdem durch touristische Infrastruktur entstanden. Spanien hat eine große Agrarindustrie aufgebaut. Sechs Prozent der Menschen in Spanien arbeiten in der Landwirtschaft. Spanien ist neben Griechenland einer der größten Olivenölerzeuger der Welt. Frankreich und Deutschland sind die wichtigsten Handelspartner.

Das an der Südspitze Spaniens gelegene britische Gibraltar (nur 6 qkm groß) wird von Spanien beansprucht. Die spanischen Exklaven auf afrikanischem Boden, Ceuta und Melilla, werden wiederum von Marokko beansprucht.

Spanien ist Mitglied der Europäischen Gemeinschaft seit 1986 und hat 1993 die Europäische Union mitbegründet.

(Weitere Infos: www.spanien-abc.com)

Die **Tschechische Republik**

ist das Land mit den am besten erhaltenen historischen Altstädten in Europa und zugleich mit der höchsten Luftverschmutzung in der EU. Tschechien verfügt über eine ungemein ausgeprägte Kulturlandschaft. Tschechen und Deutschen, Christen und Juden haben hier über Jahrhunderte gewirkt.

Die bereits 1918 gegründete Tschechoslowakei war ein gutes Beispiel einer funktionierenden Demokratie, auch wenn als Folge des Ersten Weltkrieges die Deutschen neben den Tschechen und Slowaken nicht als Staatsvolk anerkannt wurden. Der von Deutschland begonnene Zweite Weltkrieg, der Einmarsch der Roten Armee im Jahre 1945 und die Vertreibung von vielen Menschen in den Jahren nach dem Kriegsende hat der mehr als tausendjährigen Geschichte friedvollen deutsch-tschechischen Zusammenlebens ein jähes Ende bereitet.

Prag ist die größte Stadt in Tschechien und zugleich die Hauptstadt des ca. zehn Millionen Einwohner zählenden Landes. In Tschechien zahlen die Menschen mit der tschechischen Krone. Deutschland ist der wichtigste Handelspartner der Tschechischen Republik. Exportschlager sind ganz besonders die PKW der Marke Skoda, die seit einigen Jahren zum Volkswagenkonzern gehören. Berühmtester Repräsentant der Tschechischen Republik ist der Schriftsteller Václav Havel. Als früherer Staatspräsident und Mitbegründer der Bürgerrechtsbewegung Charta 77 ist er mit vielen Preisen, wie z. B. dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels, ausgezeichnet worden.

Am 1. 5. 2004 ist Tschechien der EU beigetreten.

(Weitere Infos: www.czech-embassy.de)

Ungarn

ist das Land, das durch seine Politik der Öffnung den politischen Wandel in Osteuropa Ende der 1980er Jahre erst ermöglichte. Neben den zehn Millionen Ungarn leben knapp 500.000 Roma, Deutsche, Kroaten und Rumänen in Ungarn. Ungarn ist eines der wenigen Länder in Europa, das den Schutz von Minderheiten in die Verfassung aufgenommen hat. Die Hauptstadt Budapest ist mit fast zwei Millionen Einwohnern das politische und kulturelle Zentrum des Landes. Mit nur 5,8 Prozent Arbeitslosen ist Ungarn ein wirklicher Spitzenreiter unter den neuen EU-Staaten. Durch das sehr liberale Wirtschaftssystem vor 1989 ist den Ungarn der Wechsel zur Marktwirtschaft im Vergleich zu den anderen osteuropäischen Staaten sehr leicht gefallen. 1997 war die Privatisierung der Staatsbetriebe fast abgeschlossen. Ungarn exportiert eine Vielzahl von Nahrungs- und Genussmitteln. Ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist insbesondere der Tourismus. Beliebtes Ziel ist der Plattensee in der Mitte des Landes.

Die Hauptstadt Budapest zeichnet sich durch eine große Anzahl bedeutender Bauwerke aus. Um das Jahr 1900 wurde der kolossale Parlamentsbau nach britischem Vorbild neugotisch erbaut. Bei seiner Fertigstellung war das Bauwerk mit einer Länge von 268 Metern das größte Bauwerk der Welt.

Die ungarische Sprache gehört, anders als die große Mehrzahl der europäischen Sprachen, nicht der indogermanischen Sprachengruppe an. Die Sprachmelodie und Grammatik der ungarischen Sprache ist der finnischen und estnischen Sprache sehr ähnlich. Das ungarische Wort „Köszönöm“ bedeutet "Danke".

Am 1. 5.2004 ist Ungarn der EU beigetreten.

(Weitere Infos: www.ungarische-botschaft.de)

Zypern

konnte nicht als wiedervereinigte Insel in die Europäische Union aufgenommen werden. In einer Volksabstimmung zum Zusammenschluss der seit 1974 in einen griechisch- und türkischsprachigen Teil geteilten Insel sprach sich der südliche (griechische) Teil der Insel dagegen aus. Somit konnte nur die Republik Zypern, der Südteil der Insel, aufgenommen werden.

Wirtschaftlich weitaus leistungsfähiger als der Nordteil ist die Republik Zypern. Dort lag das Wirtschaftswachstum in den letzten Jahren bei vier bis fünf Prozent und damit deutlich über dem EU-Durchschnitt. Das Pro-Kopf-Einkommen ist im Südteil dreimal höher als im Nordteil der Insel.

Die gesamte Insel hat knapp 800.000 Einwohner. Gesprochene Sprachen sind Griechisch, Türkisch und Englisch. Bis 1960 war Zypern britisch, danach wurde die Insel ein selbstständiger Staat.

Zypern ist die drittgrößte und zugleich östlichste Mittelmeerinsel und liegt im Schnittpunkt der europäischen, arabischen und kleinasiatischen Welt. Die strategisch bedeutsame Lage hat die Insel seit Menschengedenken zum Zankapfel gemacht. Viele Völker haben die Insel im Laufe der Jahrtausende erobert und auch wieder verloren. Der nördliche (türkische) Teil der Insel gilt allgemein als der landschaftlich schönere und touristisch besser erschlossene.

Ihren Namen hat die Insel durch die seit 2500 v. Chr. ausgebeuteten, reichhaltigen Kupfervorkommen.

Am 1. 5. 2004 ist die Republik Zypern der EU beigetreten.

(Weitere Infos: www.kypros.org/zypern)

Finale

Erntewagen

Auf zwei großen Bögen Packpapier wird von den Lehrenden zum einen ein Erntewagen gemalt und zum anderen ein großer Mülleimer.

Die Teilnehmenden werden nun gebeten, in den Erntewagen die Sachen hineinzuschreiben, die sie nach der Veranstaltung positiv mit nach Hause nehmen.

In den skizzierten Mülleimer hingegen sollen die Begriffe kommen, die man im Seminar zurücklässt. Das können Bedenken sein, die sich nicht eingestellt, oder Erwartungen sein, die sich erfüllt haben.

Jeder Teilnehmer kann etwas eintragen. Ein Zwang zur Teilnahme besteht nicht.

Zielscheibe

Auf eine großes Blatt Papier wird eine Zielscheibe (Fadenkreuz) gezeichnet.

Diese konzentrischen Kreise werde von der Lehrenden und Teamern in vier bis acht „Kuchenstücke“ aufgeteilt.

Jedem Kuchenstück wird nun eine Begrifflichkeit des Seminars, d. h. eine Kategorie zugeordnet. (Beispiel: Teamer, Haus, Programm, Inhalt, Essen etc.)

Die Teilnehmenden können nun in den Kategorien jeweils abstimmen.

Mit einem dicken Stift zeichnen diese in jede Kategorie einen dicken Punkt. Je weiter dieser Punkt an der Mitte des Fadenkreuzes liegt, umso positiver ist die Resonanz auf diese betreffende Kategorie zu bewerten.

Diese Methode lässt sich schnell durchführen und jeder Teilnehmer hat die Möglichkeit, anonym, aber doch gut sichtbar einzuordnen und seine Meinung kundzutun.

Finale

Koordinatenkreuz

Auf den Fußboden des Seminarraumes wird mit farbigem Klebeband ein großes Koordinatensystem mit zwei Achsen (die etwa im 90-Grad-Winkel aufeinander stehen) geklebt.

Die Lehrenden wählen Schwerpunkte für die Auswertung aus (einfaches Beispiel: Inhalt und Spaßfaktor).

Die Enden der Achsen werden mit den Extremen dieser Begriffe beschriftet. (Fortführung des Beispiels: Komplexer Inhalt und leicht zu verstehender Inhalt sowie viel Spaß und wenig Spaß).

Die Teilnehmenden sollen sich nun in dieses Koordinatensystem einfügen, indem sie für sich den Punkt ausfindig machen, an dem die Intensität beider Faktoren genau passt.

Die Lehrenden bekommen nun einen guten Eindruck über die gesamte Stimmung der Gruppe.

Sodann können die Teilnehmenden gefragt werden, weshalb sie sich genau an dieser Stelle zwischen den zwei Achsen positioniert haben.

Ein Auswertungsgespräch kann nun so beginnen.

Blitzlicht

Die Auswertungsübung gestaltet sich in der Durchführung recht einfach und eignet sich ebenso, um während einer Veranstaltung eine Einschätzung oder eine Stimmung bei den Teilnehmenden abzufragen.

Die Teilnehmenden antworten auf die gestellte Frage grundsätzlich nur dem, was ihnen wie ein Blitz zuerst einfällt bzw. wie ein Licht aufgeht.

Die Gruppe sitzt in einem Stuhlkreis und der Reihe nach können nun die Teilnehmenden eine Einschätzung oder ihr Resümee (das sog. Blitzlicht) abgeben. Grundsätzlich gilt bei einem Blitzlicht, dass die Lehrenden die Aussagen nicht kommentieren dürfen. Ebenso können die Teilnehmenden auch schweigen und das Wort an die Nachbarin bzw. den Nachbarn abgeben.

Natürlich kann die Gruppe im Hinblick auf die Sitzordnung auch bunt gemischt sitzen, allerdings ist dann darauf zu achten, dass die Teilnehmenden ausreichend Rücksicht bei ihren Wortmeldungen auf die anderen nehmen und sich nicht gegenseitig unterbrechen.

Verfasser

Die Autoren arbeiten seit Jahren für die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung (NLpB) in den Bereichen deutsch-polnische Schulpartnerschaften und europabezogene politische Bildung. Im Besonderen als Koordinatoren des Juniorteam der NLpB in Kooperation mit der Forschungsgruppe Jugend und Europa (FGJE) am Centrum für angewandte Politikforschung in München, für die sie als freie Referenten tätig sind.

Holger-Michael Arndt

Dipl.-Jur., Rechtsanwalt in Düsseldorf,
arndt@arndtundschmitt.de,
www.arndtundschmitt.de

geb. 1971 in Berlin,
Studium in Göttingen, Speyer und Krakau
(Polen)

Partner der Kanzlei Arndt und Schmitt,

Associate Dean Executive Education der
European School of Governance in Berlin,
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Insti-
tuts für prospektive Analysen e.V., Mitglied des
Stiftungsrates der Internationalen Jugend-
begegnungsstätte in Oswiecim/Auschwitz

Weitere Veröffentlichungen:

- EU-Rechtsetzung, KnowledgeTools,
Berlin 2004
- Sprachlehrwerk IUS – Deutsch für Juristen,
Österreichinstitut,
Wien 2004
- 25 Jahre Direktwahlakt – Die Wahlrechte
zum Europäischen Parlament,
Berlin 2004
(Schriftenreihe der European School of
Governance)
- Die Europäische Verfassung:
Meilensteine auf dem Weg zur Einheit
Europas,
Hannover 2003
(NLpB [Hg.] Reihe: Informativ und Aktuell)
- Fluchtburg Europa, Planspiel zum Thema
Asyl und Migration, Schwalbach/Ts.:
Wochenschau-Verlag 2002
- Niedersachsen und Polen:
Junge Partnerschaften in Europa,
Hannover 2002
(NLpB [Hg.] Reihe: Informativ und Aktuell)

Markus W. Behne, M.A.

Politikwissenschaftler,
markus.behne@uni-oldenburg.de,

geb. 1970 in Nienburg/W.,
Studium der Politikwissenschaft, Geschichte
und Geografie in Oldenburg und Denver
(USA),
promoviert zur Zeit zur europabezogenen
Politikdidaktik,

Leiter der Arbeitsstelle „Europäische Integra-
tion und politische Bildung (EURIPOL)“ am
Institut für Politikwissenschaft der Carl von
Ossietsky Universität Oldenburg,

Lehrbeauftragter für Europäische Integration
und Politikdidaktik an der Carl-von-Ossietsky-
Universität Oldenburg,

Weitere Veröffentlichungen:

- Die Europäische Verfassung:
Meilensteine auf dem Weg zur Einheit
Europas,
Hannover 2003
(NLpB [Hg.] Reihe: Informativ und Aktuell)
- Niedersachsen und Polen:
Junge Partnerschaften in Europa,
Hannover 2002
(NLpB [Hg.] Reihe: Informativ und Aktuell)
- Artikel: „Europa der Regionen“,
in: NLpB [Hg.],
Europa auf dem Weg zur Einheit,
Hannover 2000, Seiten 81–83



Niedersachsen